P. o. germ.
608

~~Sch. W. Deutsch. p. 258.~~

P. O. germ
608

Herman

Herrmann
der
Cherusker Fürst
und
Nationalheld
der
Teutschen.

---- Quo non iustior alter
----- nec bello maior et armis.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1777.

Schon rufft der Ruhm im Lauf
Des Barden höhre Lieder auf:
Held Herrmann fülle den Gesang!
Ihn fülle Varus Untergang!

Mich treibt der Feuerschlacht Gesicht;
Noch harrt mein Geist am Sanfften nicht:
Noch pocht in mir des Siegers Wuth.
O Harfe! walle wie mein Blut!

Und schlage auf der Wolkenbahn
Den Wiederhall der Sterne an,
Und Herrmanns Nahme tön' ins Zelt
Der Götter, wie hier durch die Welt!

---

von Ringulph, dem Barden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Unter allen Rednern und Geschichtschreibern, vom Dio Caßius, Vellejus Florus, Tacitus und Sweton an, die in den ältern Annalen Hermanns gedenken, bis auf die Maskovischen und Bünaulschen Geschichtbücher, hat keiner den Geist Herrmanns so gefaßt, wie ihn der treflichste aller Barden von seinem Geiste beseelt in Herrmanns

 Sie-

Siege und Ringulphs Gesange schildert *). In seinem Gedankenstrohm folgen Ideen auf Ideen die sich vor Uibermacht drängen, Empfindungen die unwiderstehlich hinreißen und auch den kältesten Leser mit patriotischem Feuer beseelen. Seine Schilderungen werden uns sichtbar gegenwärtig, sie erstaunen, erweitern, vergrößern die Seele, sie beleben den todten Gedanken und fliegen mit ihm durch tausendjährige Revolutionen zu des Helden Triumphstäte fort: sie schaffen den Ausdruck, wo der Seele Empfindungen, die der Größe des Gegenstands gleich sind, zu fehlen, scheinen, sie tönen mit einer heroischen Melodie gleich dem Schildklange, unter deren Geräusch die ersten Bardenlie-

der

*) Kretschmanns Gesang Rhingulphs, als Varus geschlagen war.

der zu Heldenthaten erweckten, sie mahlen in ihrer Regellosen Stärke die Folge von Begebenheiten in den Zeitpunkt des Augenblicks, grenzenlos und frey, erhaben und in hinnreißender Unordnung, wie die Natur, die sie gebahr. Der Barde hat den ganzen Heroismum seines Helden. Er erzeugt den Plan, statt ihn zu mahlen. Er ist auf dem Schlachtfelde und im Gedränge der Uiberwinder, er befiehlt den Begebenheiten; er rufft sie und sieht sie zuvor. Vergangnes und Zukünftiges schwebt in der Gegenwart. Die Ideen drängen sich und flammen in seiner Einbildungskraft. Welcher Reichthum! welcher sichre und majestätische Ausblick; welche Empfindungen von Muth, Tugend und Ehre gehen aus seiner Seele in die Seele des Lesers über! Schauer und Freude, Entsezzen und Bewunderung,

Schreck und Erstaunen laufen ununterbrochen von Gegenstand zu Gegenstand fort und erwecken unübersehliche Heere von Gedanken, groß wie ihr Gegenstand, erhaben wie ihr Dichter und Sänger. Einzelne Worte wirken wie das Geschrey, das aus der Oede des Heyns um Mitternacht das Ohr des Wandrers schreckt. Die Geschichte wird zum Drama, daran die Zuschauer so viel Antheil haben, als der Mahler. Die Sprache wird zum Sklaven des mächtigen Genies, die Gedanken nehmen Körper, die Seele Flügel an, und der Enthusiasmus geht vom Dichter auf den Leser über. Die Gesänge sind Himmelston, die Worte Feuerfunken, die Gedanken stralen vom Feuer, von einem gleichen, stets lodernden Feuer. Man siehet die Sachen selbst und nicht die Bilder der Sachen. Man findet keine schimmernden Antithesen, keine künstlichen Fragen, keine unzeitigen Me-

Metaphern, die einen unzeitigen Glanz ausstreun. Seine Erzählung hat einen immergleichen Adlerflug, voll Stärke, voll Feuer, voll Anmuth, und dennoch so gut verknüpft, daß man glaubt, der Dichter schreibt nur nach, was ihm die Natur dictirt. Der Verstand, die Einbildungskraft, das Herz, alle Vermögen unsrer Seele sind von der Größe des Intereßes, von der Lebhaftigkeit der Gemählde und vom harmonischen Gange des poetischen Ausdrucks eingenommen. Uiberall sieht man in seinem Gesange den schöpfrischen Geist, die reiche und glänzende Einbildungskraft, den göttlichen Enthusiasmus und eine solche Energie, daß seine Gemählde so groß und wahr sind, als die Natur selbst. Weder Tyrtäus noch Gleim noch irgend ein Barde hat edler, stärker und geistvoller gesungen. Nach ihnen sich auf eben den Bardenfels sezzen, hieße Verwe-

genheit oder Schwachsinn; wenn der zweyte Homer sich nicht an einigen Zügen aus den Thaten des Nationalhelden begnügt hätte, und hingegen den ganzen lichtvollen Umkreiß seines Lebens ungemahlt und unbesungen künftigen Boßwets überlaßen hätte. Schönaich und Schlegel haben den Vaterlandsretter in epischen und dramatischen Werken geschildert. Mascov und Bünau haben Wahrheit und Richtigkeit an die Stelle der schmeichelnden Römer treten laßen, die Geschichtschreiber der großen englischen Welthistorie haben den Dio Caßius, Florus und Tacitus benuzzt und verglichen. Einzelne Züge zu Herrmanns Gemählde haben die Grafen Stollberg, die Kopstocks und Willamov versucht; kein Biograph aber hat noch ein daurendes Monument zur Ehre des ersten und grösten Nationalhelden, Arminius, den die Römer selbst mit Ehrfurcht

nannten,

nannten, errichtet. Gewiß ist die hohe Idee welche die ältesten Völker mit den aus den natürlichen Religionsbegriffen und den übergegangenen fremden Völkertraditionen vermischten Nahmen ihrer vergötterten Helden verbanden, ein Beweiß von dem höchsten Ansehn im welchem Herrmanns Andenken stand. Sein Nahme ward, mit Thuiskos und Mannus Nahmen, bey den Teutschen verehrt, von den Römern als ein zweyter Merkur angesehn, und von den übrigen Völkern als der ursprüngliche Stammnahme der Originalnation Germaniens betrachtet. Daher leiteten die Herrmänner oder Hermundurer, Heruler, Hermionen und Cherusker ihren Nahmen ab, daher trug ganz Germanien seine Benennung, daher hieß jeder Nationalheld ein zweyter Hermin. Vielleicht erhielt selbst die Irmensäule, die anfänglich nur zum Andenken des Vaterlandsretters errich-

tet worden, den Dienst und die Verehrung, die sie in spätern Zeiten dem Aberglauben und der Vermengung der historischen mit den Religionsbegriffen weyhte, welcher die Worte drauf grub: ich war der Sachsen Held und Gott. Mich ehret das Volk des Kriegsgotts: Die meinen Nahmen ehren, stehn auf den Flügeln der Armeen. (Saxonum olim ego dux fui et Deus, adorant me populus Martis, quae me veneratur gens, aciei cornua gubernari concedo). In diesen Zeiten verbirgt sich die unentdeckbare Spur der Abstammung eines Helden, deßen Ursprung mit dem Herkommen des durch seine Heldentugenden vergötterten Wodans gleich alt ist. Wir haben in dem Stück aus der teutschen Geschichte, welches unter dem Tittel: Wodan, der Sachsen Held und Gott, dem ersten Theil unsrer Biographien der Sachsen angefügt

ist,

ist, gezeigt, welche Sitten, welche Gebräuche und Denkungsart uns noch von dem Originalcharakter der Nation anstammt und wiefern wir von den Wirkungen auf die Ursachen, von unsern Gebräuchen auf ihre Sitten zurückschließen können. Tacitus ist der einzige, der uns ein Gemählde der Nation macht, unter welcher Herrmann zum Helden aufwuchs, und wofern er nicht mehr die Satyre Roms, als die Lobschrift der Teutschen dadurch entworfen hätte, würde sein Gemählde eben so treu als schön sein. Schöner aber sind nie teutsche Sitten gemacht worden als der Barde die glückliche Jugendzeit unsres Herrmanns besingt:

Sanfft will ichs der Nachwelt singen,
Wie der Sieger Sitte war,
Lern' es, Enkel, daß in Blöse
Reichthum, und in Unschuld Gröse,
Tapferkeit in Tugend war.
So, von eignen Söhnen groß,
Von eigner Tugend warm,
Entschlief die Mutter in dem Schooß
Des Glücks, der Ruh im Arm.
Indeß schlaflose Tapferkeit
Die sichere bewacht.
Indeß der Ruhm die strohbedeckten Hütten
Ehrwürdig macht,
In welchen alte Redlichkeit,
(Alt, aber ewig wie ein Gott,)
Und Gnüge die sich selbst belohnet
So gern, so lange wohnet.
Da freut mit rechtem Stolze sich
Die gute Mutter über dich,
Du ihrer Kinder reiche Schaar,
Die ihre Lust und Stärke war.
Noch jauchzt sie wenn von Glied zu Glied,
Sie Enkel, gleich den Vätern, sieht,
Mit Händen, die nicht Arbeit scheuen,
Mit Augen, draus die Unschuld blickt,

Mit Herzen, die sich früh dem Muthe weyhen,
In Leibern nicht von Weichlichkeit erstickt.
Rom staunet: denn frisch wie der schöne Eichenbaum
Wächst Teutschlands Jugend auf.
Der Knabe wandelt kaum,
So stärkt ihn Kampf und Lauf;
Und seine erste Rede lallt
Von seiner Väter Thaten:
Denn diese Reden hält er bald!
Da pocht sein Herz ihm mit Gewalt,
Er träumt nur gleiche Thaten!
Ihn wecket oft ein Traum vom Streit:
Er sucht des Bildes Aehnlichkeit,
Und eilt, so bald der Hahn den Morgen angesagt,
Hinaus zur kriegerischen Jagd.
Von seinem kleinen Kriege müde
Ruht er bey seiner Beut' im Gras,
Und rufft im wiederhallendem Liede
Der noch verborgnen Sonne zu,
O sie in allzuweicher Ruh
Das Leuchten heut vergaß?
Auf einmal kömmt mit eines Siegers Pracht
Die Strahlenmutter; und der Nacht

Nebel,

Nebelvolle Schatten fliehen
Von des Jägers Blick dahin.
Der Tag entbrennt; er fühlt das sanfte Glühen,
Er sieht die Wiese frischer blühen,
Er athmet frische Frühlingsluft
Durchbalsamt von der Blüthenduft.
Da strahlt die Freud aus seinen Blicken,
Da ist Andacht, da ist Entzücken!
Da feyert er die göttliche Natur,
Das Herz ist Priester, Tempel ist die Flur.

So leben sie ein seelig Leben,
Das Feld giebt Brod, die Quelle Labung,
Die Jagd manch buntes Kleid.
Ihr Götter könntet ihr dem Leben
Des Sterblichen mehr Fülle geben,
Als die Genügsamkeit?

(s. den 2ten Gesang Rhingulphs des Barden.)
von Kretschmann.

Schon im früheſtem Alter vernahm Herrmann die weise Stimme der Barden deren Erziehung, Sitten, Gesezze und Religionslehren anvertraut waren, schon früh

früh ward er mit der Stimme der Weisheit vertraut, die ihm voll unvergeßlicher Stärke ins Herz drang. Sey, rief ihm ein ehrwürdiger Barde, deines dich liebenden

Vaterlands allwaltender
Schuzzgeist! Treibe den Keil feindlicher Heere von
Seinen Feldherrn im Streit zurück,
Sizze nächtlich am Haupt junger Bekrönten!
Zeige diesen den goldnen Fallstrick,
Den ihm ein Sklav eines benachbarten
Königes legte; nimm jenem den
Nebel vom Gesicht, daß er die redlichen
Weisen sehe, von denen er
Lerne Bündnisse klug schließen, und unverrückt
Halten, Schäzze des Staates und
Seiner Bürger zugleich mehren, den Uiberfluß
In die prächtig erweiterten
Städte bringen, und Recht, Freyheit und
Sicherheit in das Völkerbesuchte Land!
Ruf es allen im Ton ernster Orakel zu:
Nie von Sitt' und Gesezze sich
Loszusprechen, noch hochmüthig in gleicher Wag'
Ihr Vergnügen zu wägen und

Eines

Eines Sterblichen Weh! Lehre sie, jüngerer
Halbgott! daß sie den Namen
Biederfürsten noch mehr, als des Erobrers
Achten, daß sie den höchsten Ruhm
In des Vaterlands Ruhm suchend,
ein träges Volk
Zu dem ersten der Welt erhöhn.

Aus diesen bloß der Gedächtnißkraft vertrauten Schäzzen der Moral, welche die Skalden darum den Schriften zu überlassen unnöthig fanden, und welche gleichwohl aus den wenigen Fragmenten, die uns die Skalda und Veluspa übrig erhalten hat, die Grundmaximen der Barden, Druiden und Fürsten ausmachten, schreibt sich Herrmanns Wissenschafft, Geist und Sitten her, die Empfindlichkeit seiner Seele für die angebohrne Freyheit, der Geschmack an der seinen Ländern angemeßnen und den Römern zu ihrem Verderben abgelernten Politik, die Hoheit seiner Gedanken und

Ent=

Entwürfe, die sich in heroischen Thaten erwiesen, und die Lebhafftigkeit aller Seelenkräffte, welche der Barden Wissenschafften erhöhten. Aus eben diesen Erziehungsgrundsäzzen und Sitten der ältesten Teutschen, rührt die bis zum Enthusiasmus getriebne unsren Vorfahren und noch einigen unter uns so eigne auserordentliche Liebe zu den Waffen, zum Streit, und zur Jagd, die unaufhörliche Kriegssucht, und die Begierde nach waglichen Ritterunternehmungen der europäischen Völker, deren Kriege offt wie in den Ritterzeiten auf nichts, als auf eine angeerbte nationale Streitsucht, gegründet war, die Annehmung der Gottesurtheile, der Feuer- und Wasserproben, der Kreuz- und Waffenentscheidungen, die Macht der Zaubrer, und der Glaube an alles Wunderbare der Geisterwelt, die sich von den Traditionen der ältesten Göttergeschichte aus der Edda oder der skan-

dinarischen Bibel bis auf uns fortgepflanzt hat; daher die auserordentliche und bis zur Anbethung getriebne Verehrung des Frauenzimmers, denen die Besorgung des Gottesdienstes überlassen war, und die als Vertheilerinnen der Siegeszeichen, als die, denen sich die Gottheit am leichtesten mittheilt, mit einem Eifer verehrt wurden, welchen man bey keiner andren Nation als der unsrigen in so hohem Grade antrifft; daher die noch unter uns so unauslöschliche Duellsucht, die überspannten abergläubigen Begriffe von Ehre, der Uiberrest des Faustrechts und alles Auserordentliche und Wunderbare, welches sich noch in unsren Romanen, Geschichten und in allen Arten ihrer Zweige erhält.

Herrmann Siegmars, des Cattischen Fürsten Sohn, war von Kindheit an, seiner auserordentlichen Gaben, seines durchdringenden Verstands und seiner Täpferkeit wegen,

wegen, das Augenmerk und der Liebling seiner Nation. Sein erster Waffenversuch geschah unter den Römern; er lernte von ihnen, was seinen Landsleuten noch unbekannt war, Kriegszucht, Gesezze, Politik, Sprachen, und alles was den Römern auser ihrer Macht die Herrschafft über die Welt zu gewähren vermochte. Er erhielt die Vorrechte eines römischen Bürgers, und ward mit der ritterlichen Würde beehrt. (Adsiduus militiae nostrae comes, iure etiam ciuitatis romanae, ius equestris consecutus gradus, sagt Tacitus B. 7.) Mehr erwähnen weder ältere noch neuere Nachrichten von ihm. Nur aus der Folge, da Tacitus von seiner Gemahlin Thusnelda spricht, wird der anfangenden Feindschafft gedacht, welche sein Schwiegervater Segest wieder ihn schöpfte, als er auf Veranlassung der Cherusker der Stimme der Natur und des Vaterlands

mehr, als der herrschsüchtigen Römer, zu folgen sich entschloß. Wir können daher Herrmanns Charakter nicht anders als aus seinen Thaten und aus dem getreuen Bilde des Nationalcharakters beurtheilen, welches uns Tacitus von der Nation überhaupt macht. Die Catten besaßen ein Stück vom Herzogthum Braunschweig, vom Bißthum Hildesheim, von Thüringen, Hessen, Fulda, nebst den Grafschafften Schaumburg, Mansfeld und Waldeck. Herrmanns Vaterland fieng sich also bey den hercynischen Wäldern an, die nach Cäsars Bericht sechzig Tagereisen lang waren, und bestand nicht aus so weitläufftigen morastigen Wiesen, als die der weitläufftige Umfang von Großteutschland in sich begriff, sondern aus Bergen, welche einen langen Strich durch, hoch an einander gekettet fortlaufen, und denn nach und nach sich in Ebnen ver-

lieh-

liehren. Der hercynische Wald geht einige Striche neben den Catten fort, und verliehrt sich denn im Lande der Cherusker. Die Catten, sagt Tacitus, unterscheiden sich durch härtere und stärkere Leiber, feste Glieder, ernsthaffte Gesichter, und eine lebhafftere Munterkeit des Gemüths. Als Teutsche sind sie Leute von vielem Verstand und Geschicklichkeit. Sie vertrauen die Regierung auserlesnen Männern an, und gehorchen ihnen mit einem unermüdlichen Eifer. Sie wißen, wie sie sich in ihren Gliedern halten, sich Gelegenheiten zu Nuzze machen sollen, wie sie ihre eigne Hizze bändigen, wie sie den Tag anwenden, wie sie sich bey Nachtzeit verschanzen sollen. Sie rechnen das Glück unter die ungewißen Dinge und Tapferkeit unter diejenigen, welche zuverläßig sind, und welches seltner ist, und niemals anders als von Leuten, welche zur

Kriegszucht gewöhnt sind, gelernt wird, sie sezzen mehr Vertrauen auf die Geschicklichkeit der Feldherren, als auf die Stärke des Heers. Ihre ganze Macht besteht aus Fußvolk, welches auser seinen Waffen auch eiserne Werkzeuge und seine Lebensmittel trägt. Andre Teutsche gehen zu einer Schlacht gerüstet, die Catten aber zu einem Kriege gerüstet zu Felde. Sie nehmen selten Streifereyen vor, oder stellen sich der Gefahr zufälliger Gefechte blos. Bey der Reuterey ist es sonderbar, daß sie entweder plözzlich sieget oder plözzlich fliehet. Eine solche Geschwindigkeit ist der Flucht nahe: Vorsichtigkeit und Uiberlegung ist mehr mit der Unerschrokkenheit verwandt. Unter solchen Völkern fand sich der Geist der Freyheit, welcher schon den entseelten Körper zu fliehen schien, wieder ein. Kaum sahen die Katten und Cherusker, daß in Herrmanns

Seele sich die Vaterlandsliebe mit dem Enthusiasmus eines zu grosen Thaten gebohrnen Helden, mit dem allgemeinen Wunsch der Nation und den Haß der ausländischen Tyranney verband, als sie ihn einmüthig zu ihren Anführer wählten. Er wuste seines Volks Absichten mit der Politik so genau zu vereinigen, daß die Römer unbesorgt ihn vor ihre sicherste Stüzze ansahn, und alle Absichten erfüllen halfen, die ihn zur Ausführung des grosen Plans nöthig waren. Germanien schien sein Haupt wieder zu erheben, die Völker sahen ihren Befreyer mit einem allgemeinen Vertrauen entgegen, und die Barden feyerten den Triumph in prophetischen Liedern:

Gesang des Rheingotts, als Herrmann ankam, ehe Varus geschlagen ward.

1.

Ein Festtag sey bey meinen waldichten Gestaden
Den Faunen und den Oreaden
Den Töchtern meiner Fluth,
Und o Germania! von deines Tempels Stufen,
Der auf dem Melibockus ruht,
In deinen immergrünen Hufen
Die Kastalis mit blauen Wogen nezzt,
In jedem Hayn der dich ergözzt,
Vermähle diesen Tag den Ewigkeiten
Ein tausendstimmig Lied von Phöbus Silber-
saiten!

2.

Mit Wodans Donner in der feuerrothen Rechte,
Kömmt mein Erretter, vom Geschlechte
Des Unbezwinglichen,
Dem an der Donaustrand und, wo die Pregel
wallet,
Weitstrahlende Trophäen stehn,

Auf

Auf der Titanen Grab. — Noch schallet
Von seinen Wunderthaten der Gesang
Der Wälder, wo drey Sonnen lang
Sein Arm ein schäumend Ungeheuer dämpfte,
Das dreymal wieder wuchs und dreymal ihn
bekämpfte. *)

3.

Wie um den Fluthenbändiger den Klang des
Meeres
Hör ich das Rauschen eines Heeres
Und mein Gestade weicht.
Erynnis kömt: die Blumen in den Auen bleichen
Vor ihrem Blick, der Scythe fleucht,
Und säet seinen Weg mit Leichen
Dort aber glänzt, wo ein getheiltes Licht
Durch die gedrängten Reyhen bricht,
Mein Genius, wie Cynthius im Morgen,
Wenn ihn ein Wald bedeckt, halb sichtbar,
halb verborgen.

*) Herrmann ward vor einen Nachkommen des Herkules gehalten, und in folgenden Zeiten sogar mit ihm vermengt.

4.

O seht den Blizz in seinen aufgehobnen Händen!
Bald wird er ihn zu tödten senden,
Schon deckt ein brennend Roth
Vom Eifer angefacht, ihm seine heissen Wangen
Das Auge Nacht, und nun soll Tod
An zehnmal tausend Fersen hangen.
Tyrinthius ward so von Wuth entbrannt
Als er des Kakus Raub erkannt,
Und flog zum Kampf mit ungestümen Eile
Und schwang in ehrner Faust die knotenvolle
Keule

5.

Indeß mit schwerem Gang ein weites Land
erschütternd,
Und jezzt zum erstenmale zitternd
Der Vulkanide kam
Und seinen Weg durch weitgespaltne Mündung
Zum Bauch des Aventinus nahm,
Wo ihn von Mulcibers Erfindung
Ein Felß an Ketten, als er niederschoß
Mit donnernden Geräusch verschloß
Ihn auszuspähn, denn rastlos zu bestreiten
Sah man von Berg zu Berg den Keulen-
träger schreiten.

6.

Vor seines Armes Krafft wird alles weichen
müssen.
Von ewgen Wurzeln losgerissen
Schwankt der gethürmte Stein,
Und stürzet mal auf mal gewaltiger erschüttert
Mit krachendem Getümmel ein,
Daß vor dem Fall der Orkus zittert
Und Tibris seiner Quell entgegen dringt,
Und Erd und Meer und Aether klingt,
Und aufgedecket, tiefer als ihr sehet
Des Räubers weite Burg mit allen Klüfften
stehet.

7.

Wo halbverzehrt Gebein und frischer Raub
beysammen
Im schwarzen Blut und Eiter schwammen,
Und tödtender Gestank
In Nebeln sich erhob, und jezzt zum erstenmale
Der scheue Tag hinunter drang
Mit zitterndem und bleichem Strale
Und Kakus unter Leichenhaufen fand,
Und floh, als er den Tag empfand,
Und kam, und wiederum zu fliehn versuchte,
Und muthlos stand, und bebt', und seinem Feinde
fluchte.

8

Bis ihn die mächtge Furcht den angedrohten
Strafen
Entgegen mit den Feuerwaffen
Vulkans zu gehn gebeut,
Und er ein Meer von Dampf mit rother Glut
durchfloßen
Aus ungeheurem Munde speyt.
Da stand mit ihm sein Feind umfloßen
Von dicker Nacht. — Den Gottgebohrnen
Mann
Trieb stets Gefahr zu Thaten an
Und der ward Gott der keinen Nektar wollte
Den Arbeit nicht errang und Blut nicht kaufen
sollte.

9

Hin, wo die Glut wie von Vulkanen ausgehauchet
Bis an des Himmels Bühne rauchet,
Stürzt sich Alkmenens Sohn
Und hat um Kakus Hals die Arme schon gewunden
Und schleppet den Erwürgten schon
Ans Licht. — Es sahen seine Wunden
Die Hirten um den gelben Tiberstrand
Des Schlundes ausgelöschten Brand,
Und wie sein blutgefülltes Auge schreckte,
Und wie sein starres Haar den nackten Busen
deckte.

10.

Da klang ihr Lobgesang: „Es haben deine Thaten
„Das Blut des Donnergotts verrathen.
„Heyl dir Tirynthius!
„Dir soll, wo diese Ströme Bluts den Sand verfärben,
„An eines neuen Alters Fuß
„Der beste Stier der Heerde sterben,
„Dem Immergrün die breite Stirne krönt:
„Der Pappel Silberlaub gedehnt
„Zu Kränzen unser finstres Haar verhüllen
„Und jede Faust ein weiter Festagsbecher füllen.„

Herrmann gewann durch seine Freunde bald die Häupter aller Völker zwischen dem Rhein und der Elbe, er brachte dem römischen Legat Varus die Gedanken bey, sich den Einwohnern der entlegnen Provinzen zu zeigen, die Gerechtigkeit unter ihnen zu handhaben und sie durch sein Beyspiel zu gewöhnen, nach römischer Art zu leben. Varus zog unbesorgt in Hoffnung, daß sein Exempel

mehr als das römische Schwerd wirken würde, aus der Nachbarschafft des Rheins und der Gallier, in das unbekannte und gefährliche Land der Cherusker. Seine einzige Sorge war, die Teutschen durch Einführung der römischen Gesezze und Gebräuche gesitteter zu machen. Er war beständig mit Anhörung der Rechtssachen und Entscheidung bürgerlicher Streithändel beschäfftigt, so daß sein Zelt mehr wie der Richterstuhl eines Prätors als wie das Hauptquartier eines Feldherrns aussah. Und dieß war gewiß eine der Neigung des Varus gemäsere Beschäfftigung als kriegrische Unternehmungen, nicht daß es ihm am Muth fehlte, sondern weil er seine Ruhe liebte und glaubte, daß er die Teutschen beßer zähmen könnte, wenn er als Gesezzgeber, als wenn er als Feldherr regierte. So bald als Herrmanns Projekt bis zur Vollziehung

reif

reif war, und die Teutschen überall streitfertig standen, beredte Herrmann den Legat Varus, unter dem Vorwand, die Landstrasen zu reinigen und einige Plåzze in Furcht zu erhalten, verschiedne Truppen auszuschicken, und so bald das rômische Heer dadurch geschwåcht war, griffen einige entlegne Vôlker zum Waffen, da indeßen die, durch welcher Gebiet die rômische Armee zog, sich stellten, als ob sie sich in einer stolzen Ruhe befånden, und bereit wåren, sich mit den Rômern wider ihre eigene Landsleute zu vereinigen. Varus zog, so bald er Nachricht von der Empôrung erhielt, mit drey der besten Legionen, dem Herzen der rômischen Armee, und sechs Cohorten hin, die Aufrûhrer zu bezwingen. Herrmann und sein Vater Siegmar, fûhrten die Rômer. Sie brachten sie in einen dicken und unwegsamen Wald, der von allen Seiten mit Bergen und morastigen Grûnden umgeben war. Kaum

hatten sie sie tief genug, um ihnen den Rückweg zu benehmen, geführt, als sie die Römer verließen, und an die Spizze der teutschen Armee traten.

Cherusker! rief Herrmann, freye und unüberwindliche Seelen! sehet hier die wiederkommende Freyheit in dem Verfall und der Ohnmacht der Feinde. Söhne Theuts, was ist das Leben ohne Freyheit? August hat unsern Brüdern das erste, uns nie das lezzte nehmen können. Glück mehr als Tapferkeit krönte seinen unrühmlichen Sieg. Immer sind wir frey, worzu uns die Tyrannie des Unterdrückers oder das eiserne Joch der Noth verbindet. Teutsches edles Blut wallt in unsern Adern, und empört die Stimme der Natur wider den knechtischen Haufen vermengter Räubernationen, die uns plündern und unsre Götter verachten. Das Unglück allein war zu groß, ihre Stärke war es nie; Unsre Kräffte waren zu schwach,

nie unser Muth. Jezzt edle Teutonen rufft uns der Sieg, uns, den Siegern der Markomannen, uns, dem Schreck der Nationen, uns, die allen umliegenden Völkern Gesezze gaben und von keinem Volk in der Welt Gesezze nahmen. Sehet die Sicherheit Varus, das stolze Vertrauen und den Uibermuth dieses syrischen Weichlings! Sehet die Unordnung der Römer, die Waldgegenden, in denen sie sich in ungemeßnen Wüsten und unbekannten Gebirgen zerstreuen! Sehet den Nebel, der sich über ihr Lager verbreitet, und am Fuße des Berges wie Wellen hinnströmt! So fließe das Blut unsrer Feinde, und der Strahl der Freyheit leuchte wieder in unsre heiligen Hayne, die der Rauch der Feinde verfinstren und ausrotten! Uns fordert Vaterland, Pflicht, Freyheitsrecht und Rache der Brüder, mich eure Stimmen, unsren Arm der Sieg auf. O Cherusker! Volk Wodans, ver-

laßt Herrmannen nicht, den ihr gewählt habt! Schwört bey euren Waffen zu sterben, oder bey eurer Freyheit zu siegen! Wenn ich falle, so wißt, daß in Valhalla sich schon die Triumphpforten öffnen, und daß mein Geist unsichtbar das Rachschwerd vor euch herführt; wenn ich unter die Feinde breche, so geht der Tod voran, und der Sieg hinten nach; denn ist das Vaterland frey, die Ehre unser, die Freyheit der Lohn, die Beute für euch, und der Dank für die Götter.

Ha! Herrmann! ha! (riefen die Barden) da hebt der Sturm ihn
Hoch aus dem Dunkel empor! des Schwerdes Flamme, wie weht, wie prasselt im Sturm ihr Schwung!
Wie Blut umwälzt von Wolken ein Meer sein Haupt.
Da tritt sein Zorn im Donnersturme
Wüthend die Stirne des Bergwaldes nieder.
Und Städte zündet vor ihn her das Schnauben des straubenden Flammenroßes an!

Die

Die Römer, sagt Dio Caßius, *) hatten zwar verschiedne Orte in Teutschland doch nicht dicht beysammen, sondern wie sie sie von ohngefehr eingenommen hatten. — Ihre Soldaten hielten die Winterquartiere in Germanien, und legten Städte an. Die Barbaren, wie sie die Teutschen nannten, bildeten sich nach römischen Sitten, hielten zu gesezzten Zeiten Märkte, und willigten in Zusammenkünffte: Sie konnten gleichwohl die väterlichen Gewohnheiten, die angebohrnen Sitten, die zwanglose Lebensart und ihre Uibermacht in den Waffen, nie gänzlich vergessen. So lange sie nur nach und nach und durch gewisse glimpfliche Mittel, die mit Vorsicht gebraucht wurden, die vorigen Sitten verlernten, war ihnen die Verändrung nicht beschwerlich, sie bemerkten sogar nicht, daß sie andre Menschen

*) Dio Caſſ. hiſt. Rom. Libro LVI. c. 18-24.

schen würden. Kaum aber hatte Quintilius Varus, nach Niederlegung der syrischen Statthalterschafft, die teutsche übernommen, als er die Teutschen mit mehrerem Eifer zu den römischen Sitten zu bringen suchte. Er geboth über sie, als ob sie schon dienstbar wären, und legte ihnen Schazzungen auf, wie er mit Unterthanen hätte thun können. Dieß war ein Joch, das den freyen Teutschen unerträglich war: ihre Obersten sehnten sich nach ihrer vorigen Gewalt, und das Volk liebte die hergebrachten alten Verfaßungen mehr, als die auswärtige Herrschafft. Sie schritten gleichwohl zu keinem offenbaren Abfalle, da sie viele Römer am Rheine und viele in ihren eignen Lande sahen. Sie nahmen den Varus vielmehr so auf, als ob sie alle seine Anordnungen vollziehen wollten, und lockten ihn fern vom Rheine nach Cheruscien und an die Weser. Sie brachten ihn durch

ihr friedliches Verhalten auf die Gedanken, als ob sie auch ohne Soldaten dienstbar werden könnten. Varus hielt daher seine Trouppen nicht so beysammen, wie es die Vorsicht in einem feindlichen Lande erforderte, und vertheilte eine grose Anzahl der Soldaten, bald auf Bitten der Schwachen, bald gewisse Plàzze zu bewahren, bald Ràubern nachzusezzen, oder auch Lebensmittel herbeyzuschaffen. Herrmann und Siegmar benuzzten die Gelegenheit, sich frey zu machen. Varus sezzte auf beyde das vollkommenste Vertrauen, und besorgte so wenig etwas Uibles von beyden, daß er nicht allein denen, die ihm das, was hernach geschah, voraus sagten, und zur Wachsamkeit ermahnten, nicht glaubte, sondern sie auch als Verleumder, und als Leute ansah, die nur ein panisches Schrecken erregten. Die entlegensten erregten zuerst einen Aufstand. Man hatte dieß darum gethan,

 weil

weil sich Varus, wenn er auszog, und in Freundes Land zu seyn glaubte, desto eher bloß geben muste, und die Behutsamkeit vergaß, die er bey einem allgemeinen Anfall angewandt haben würde. Herrmann ließ ihn daher auf diesem Auszuge voraus gehn, und blieb zurück, als ob er sich auch zum Kriege rüsten, und bald mit Hülfsvölkern nachfolgen wollte. Plözzlich aber zog er die Mannschafft an sich, die er schon in Bereitschafft gehalten hatte, jeder tödtete die römischen Soldaten, die bey ihm waren, und die sie selbst vorhin vom Varus begehrt hatten, und sein Kriegsheer ward eben von den Teutschen eingeholt, da es in den unwegsamsten Wäldern stand.

Die Gebirge in diesen Gegenden waren voller Absäzze und Ungleichheiten, die Bäume dicht und von auserordentlicher Gröse. Daher waren die Römer durch Umhauen des Holzes, durch Arbeiten an

den

den Wegen, und durch Brückenschlagen abgemattet, ehe sie noch von den Feinden angefallen wurden. Uiberdem hatten sie, als ob es im Frieden wäre, viele Wagen und Lastthiere, und nicht wenige Kinder und Weiber bey sich. Der übrige Troß war sehr zahlreich, so daß sie sich aus dieser Ursache auf dem Marsche nicht zusammen halten konnten. Darzu kam ein Plazzregen und ein Sturmwind, welcher die Soldaten noch mehr zerstreute. Der Boden ward bey den Wurzeln und Stämmen der Bäume schlüpfrig, und machte jeden Tritt ungewiß, und die Wipfel der Bäume, welche vom Sturm zerbrachen und herabfielen, vermehrten die Verwirrung.

So bald die Teutschen das römische Heer in dieser Unbehülflichkeit erblickten, giengen sie von allen Seiten auf sie los und umzingelten sie. Im Anfange schoßen sie aus der Ferne, und als ihnen nie-

mand wiederstand, und viele verwundet waren, giengen sie ihnen unters Gesicht. Die Römer hatten nirgends einen bequemen Ort, um sich zusammenzuziehn, sie waren an allen Seiten schwächer, als die Feinde, die sie ohne Aufhören beunruhigten: sie litten stets, und vermochten nichts zu thun. So bald sie einen bequemen Ort fanden, schlugen sie ein Lager auf, so gut als es in einer waldigen Gegend angieng, sie verbrannten theils, theils hinterließen sie die meisten Wagen und was ihnen nicht schlechterdings unentbehrlich war, und rückten den folgenden Tag mit mehrerer Ordnung in eine Gegend, die nicht mit Gebüschen bewachsen war. Sie wurden auch da überfallen und vertrieben. So bald sie von da aufbrachen, geriethen sie wieder in Wälder. Sie vertheidigten sich zwar gegen die Angriffe, die von neuen auf sie geschahen, sie litten

litten aber überall nicht geringen Verlust, denn da sie sich in einen engen Raum zusammenzogen damit die Reuter und Fußgänger zugleich und gedrungen auf die Feinde losgehen könnten, litten sie, sowohl durch sich selbst, als auch durch die Bäume, vielen Schaden.

Der Tag brach an, als sie noch im Marsch waren und es erhub sich wieder ein hefftiger Plazzregen und ein starker Sturm, wobey sie weder fortgehn noch mit Sicherheit Fuß halten konnten, und ihre Waffen unbrauchbar wurden. Sie konnten sich weder der Bogenpfeile, noch der Wurfspieße, noch der Schilde, die gleichfalls durchnäßt waren, bedienen. Den Feinden schadete dieß alles viel weniger, da sie größtentheils leicht bewaffnet, abgehärtet waren, und die sichersten Gelegenheiten zum Angriff und zum Zurückziehen kannten. Uiberdieß

hatte sich ihre Menge sehr vergrößert, denn viele von denen, die vorhin den Ausgang nicht abwarten wollten, kamen iezzt herzu, und andre wurden von der Hoffnung zum Raube angelockt. Desto leichter ward es ihnen, das durch die vorhergehenden Treffen schon sehr geschwächte Heer zu umringen und niederzumachen. Daher ergriff auch Varus nebst den übrigen vornehmsten Befehlshabern einen zwar harten aber nothwendigen Entschluß. Sie befurchten, entweder lebendig gefangen zu werden, oder durch die Hände ihre gehäßigsten Feinde zu sterben: und sie tödteten sich selbst.

So bald dieß ruchtbar ward, so fand sich nicht ein einziger, der, wenn er auch die Kräffte darzu gehabt hätte weiter an eine Vertheidigung dachte. Einige ahmten ihren Heerführern nach, andere warfen ihre Waffen weg und gaben sich ihren Uiberwindern Preiß. Es ward also alles

ohne Scheu, was vorkam, Mann und Pferd niedergemezzelt, und es wären ohne Zweifel alle niedergemacht oder gefangen gemacht worden, wofern nicht die Teutschen durch ihre angebohrne Raubsucht, die Fliehenden hätten entkommen lassen.

Die Römer gewannen dadurch Zeit zur Flucht, und da die Trompeter Marsch bliesen, brachten sie die Teutschen auf die Gedanken daß Hülfsvölker von Asprenas im Anzuge wären, denn die Nacht war schon eingefallen und man konnte nichts mehr unterscheiden. Herrmann hielt mit Nachsezzen inne, und Asprenas, der das Geschehene erfuhr, bekam Gelegenheit wirkliche Hülfe zu leisten.

August hatte kaum des Varus Niederlage erfahren, als er vor Schmerz seine Kleider zerriß, und wie unsinnig seine Legionen

nen mit Geschrey vom Varus zurückforderten. Er versäumte keine Anstalten, sich im zitterndem Rom selbst sicher zu stellen, und weil keiner von denen, die zum Kriegsdienste alt genug waren, willig schien sich auswählen zu laßen, so warf er das Loos über sie, und nahm von denen, die noch nicht fünf und dreyßig Jahr alt waren den fünften, von den ältern den zehnten Mann, wie ihn das Loos traf: zugleich beraubte er die Widerspenstigen ihres Vermögens und ihrer Ehre, endlich da viele, so gar bey so strengen Mitteln, dennoch nicht gehorchten, ließ er etliche hinrichten. Tiberius ward mit diesem in der Eil geworbnen Heere nach Teutschland geschickt *), und die in Rom anwesenden

*) Langsam zog es daher,
Wie durch sandiges Feld in Afrika
Gifftvoller grosen Schlangen Heere ziehn.
Da steht auf beyden Seiten ihres Zugs
Er-

den Gallier und Teutsche auf die Inseln verwiesen. Die feyerlichen Spiele in Rom hör-

Erstorbnes Gras, das steht, so weit umher
Als ihre Bäuche kriechen, alles todt.
Allein der Held vernahm zu rechter Zeit
In seinem Haus von Leinwand, auf der Bahn
Des Sieges deinen schwachen Ruf,
O Vaterland, zu Gott und ihm. Und stracks
War sein Gedank allein an dich. Er gab
Dem grösten Feind ein wenig Lufft und flog
Mit einem kleinen edlen Heldenheer
Dahin, wo sein gequältes banges Volk
Nach ihn sich umsah, betete für ihn
Und schwur geheim, in mancher Todesangst
Blieb ihm ein armes mattes Leben nur;
Trozz aller Feinde Wuth, getreu zu seyn
Dir Gott, und deinem Liebling, welchen du
Zuwieder aller Welt mit deiner Macht
Recht schafftest, Sieg verliehst. Da flog er hin,
Und folgt dem Weg der Rache nach.
Sah die Ruinen des getreuen Lands,
In welcher er, ein künfftger König, einst

Der

hörten auf, es ward nichts von allem vorgehends beschloßnen ausgeführt. Da August

Der Weißheit in die Arme fiel, und sich
Entschloß, zu seyn ein Vater seines Volks,
Zu tragen stets in königlicher Brust
Ein sanfftes menschlichs Herz. Ein König weint,
Gieb ihm die Herrschafft über dich, o Welt!
Dieweil er weinen kann! jedoch der Bach
Der Heldenaugen floß zu lange nicht.
Der Thränen Stelle nahm ein glühend Roth
Im feurigem Gesicht; gerechter Zorn
Entstand aus königlichem Mittleyd drauf.
Er wandte sich zu seinen Helden, schwur
Sein rächend Schwerd zu zücken und mit Gott
Zu züchtigen die Henker seines Volks.
Für jede Thräne, sprach er, fließe mir
Ein Strom von ihrem Blut, und ehe sey
Du meines Zornes Flamme nicht gelöscht!
Er stand, als er es schwur, noch auf dem Wall
Der unbezwungnen Feste, sahe starr
Mit Heldenaugen fähig durchzusehn
Was Götteraugen sonst nur sichtbar ist.

Nach

gust nachher vernahm, daß einige von den neuen Soldaten entkommen wären, daß es

Nach dir du Lager der Barbaren hin.
Was zittert ihr funfzigtausend da!
Beym Anblick Herrmanns, von Todesschauer?
Welch eine tiefe Stille ward! Was war
Das leisere Gemurmel unter euch?
Ja, ja, der Schrecken Gottes überfiel
Dich Heer der schrecklichen Verwüster schnell,
Als du den grosen Rächer kommen sahst,
Die Blutfahn in der Hand, die er noch nie
Dem edlern Kriegsfeind entgegen trug.
Da standest du betäubt, erstarret, stumm,
Die Augen weggewandt von dem, der kam
Wie unter Wetterwolken Sünder stehn
Die Gottes Donnerstrahl auf ihrem Haupt
Erwarten; Bangigkeit und Furcht und Angst
Fiel plözzlicher als Zentner schwere Last
In aller deiner grosen Helden Brust.
Und grösser stets, je mehr er näher kam,
Zusammensteckend ihr Köpfe, stand
Ihr groser Haufe. Varus schüttelte

Sein

es Teutschland noch nicht gänzlich an Bedeckung mangle, und daß sich die Teutschen noch

Sein stolzes Haupt dreymal. Sie zitterten.
Zulezzt war ihr verzweifelnder Entschluß
Ein groses Viereck und der Tod! und du
Grausammer, der der Burg anstatt des Volks
Verschonete, vergnügt sie jammern sah,
Auflachete wenn Ach und Weh zugleich
Mit ihren Flammen zu den Wolken stieg,
Wenn schwarzer Dufft sie zu ersticken schien,
Unmenschlich neue Höllenflammen schuf
Warfst deine Zündefackel aus der Hand,
Entflohest auf dein Roß geschwungen, wolltst
Dem Tod entrinnen. Aber Herzensangst
Saß mit auf deinem Roß und floh mit dir
Weg aus der Schlacht. Nun träumst du Höll und Tod
Und alle Flammen, welche dir zur Lust
Der Menschen Wohnungen verzehrten
Siehst du zusammenschlagen über dir
Des Rächers Schwerd fraß dich wie dürres Gras

Roms

noch nicht über den Rhein zu gehn wagten, kam er vom Schreck zurück und ward zur Uiber-

Roms Kind bey Tausenden; die Hölle nahm dich auf

So lange du, o Vater, vor uns her
Die schreckliche Blutfahne trugst, und nichts
In deiner Arbeit für das Vaterland
Dein Leben achtetest; so lange floß
Für jede Thräne deines Volkes Blut,
So lange schlug das rächerische Schwerd
Nicht deinen, sondern aller Menschen Feind,
Und mähete die ungeheure Brut
Unmenschen weg, aus deines Gottes Welt.
Der Engel, der um ihn mit seinem Glanz
Um den Vertheidger glänzte, war auch jezzt
Sein Schuzgeist. Näher sahn sie ihn, als je.
Er trug im schönen Engelangesicht
Des grosen Freyheitsretters Miene ganz.
Denn Hannibal und Herrmann waren mehr,
Als Agamemnon, Nestor und Ulyß,
Und hätten, Troja, ohn ein ungeheures Pferd
Durch Muth dich überwunden, nicht durch List.

Uiberlegung fähiger. Ein so groser und so gehäuffter Unfall schien ihm nicht ohne den Zorn eines Gottes geschehn zu seyn. Und aus den Wunderzeichen die man vor und nach der Schlacht bemerkt hatte, schloß er die Ungunst des Himmels mit

Was siehest du so schüchtern nach mir her?
Scheut eine Kriegesmuse, die den Held
So tief in seine Schlacht begleitete,
Mit ihm auf Leichen unerschrocken gieng,
Wie Engel Gottes in Gewittern gehn,
Ihm nachzufolgen, wo er war zu seyn?
Zu forschen seine Thaten überall,
Von Leich auf Leiche grose Schritte that?
Scheut eine solche Muse, Blut zu sehn?
Nimm die verwayste Leyer von der Wand
Und mische starken Kriegeston darein,
Und singe, Held, Soldat und Patriot!
Sieh um dich her und höre lauter Ohr!
Bewundernd Gottes Thaten, Herrmanns Muth
Wenn er sein Vaterland zu retten geht.

noch größrer Wahrscheinlichkeit. Der Tempel des Mars, der auf seinem Gefilde steht, war vom Blizze getroffen; viele Heuschrecken, die bis in die Stadt hineinflogen, wurden von Schwalben weggefangen, die Gipfel der Alpen stürzten gegen einander, und es schienen einmal drey feurige Säulen sich aus ihnen zu erheben: Der Himmel war offt wie mit Flammen gemahlt, und es zeigten sich zu gleicher Zeit viel Kometen, und Spieße, die von Norden hergetrieben wurden, schienen ins römische Lager zu fallen. Bey den Altären hatten Bienen Wachs angelegt, eine gewiße Bildsäule des Siegs in Teutschland, die ihr Gesicht gegen das feindliche Land zukehrte, wendete sich nach Italien um. Es entstand auch einmal im Lager bey den Adlern unter den Soldaten ohne Ursache ein Streit und Auflauf, nicht anders als ob die Barbaren eingefallen wären.

1.
Ach! eh noch Varus fiel,
Fiel durch den Sturm sein Haupt;
Man sah der Zeichen viel;
Mit Blut beflecktes Laub,

2.
Gespenster kreuzten sich:
Auch ward in dicker Lufft
Von Eulen jämmerlich
Varus dreymal gerufft.

3.
Die Hunde fraßen sich;
Des Nachts im tiefen Hayn
Erschallte fürchterlich
Der Roß'= und Menschenschreyn

4.
Im wiederholten Ton;
Im Lager führt der Wind
Des Fürsten Zelt davon,
Da jedes andre stand.

5.
So, als Augustus starb,
Lief Schrecken durch das Land,
Als Erd und Frucht verdarb
Wo nur sein Schatten stand,

6.

So sterb vor Friedrichshall
Einst Karl im Heldenlauf:
Man hängt im Heldensaal
Schon seine Fahnen auf.

Dieß bewog Herrmannen an der Spizze des germanischen Heeres über die muthlosen Römer zu spotten *). Ein trefflicher Fürst! rief er, ein großer Feldherr! ein tapfres Kriegsheer, das mit so viel Armen nichts als unsre Weiber und Kinder weggeschleppt hat! Nein, ich führe den Krieg nicht durch Verrätherey noch gegen schwangere Weiber, sondern offenbar nur gegen gerüstete Soldaten. Vor mir sind drey Legionen und eben so viel Legaten gefallen: Noch sieht man in den Haynen der Teutschen die römischen Heerzeichen, die ich den Göttern unsres Vaterlands aufgehängt

 habe.

*) Taciti Annal. Lib. 1. 55-62.

habe. Segest mag immerhin an einem Ufer wohnen, das unter dem Joche steht, und seinem Sohne das Priesterthum wiederschaffen. Teutsche werden für einen solchen Menschen niemals Entschuldigungen finden, seitdem sie zwischen den Rhein und der Elbe Ruthen und Beile und Bogen erblickten. Andre Völker, die von der römischen Herrschafft nichts wißen, haben keine Todtesstrafen erfahren, noch Schazzungen kennen gelernt. Nachdem wir dieß abgeschüttelt, nachdem der vergötterte August und Tiber vergebliche Bemühungen wider uns gewandt hat, so dürfen die Teutschen nicht vor einem unerfahrnen Jünglinge, vor einem aufrührerischen Heere zittern. Wenn sie Vaterland, Aeltern und alte Sitten mehr lieben als Herrscher und neue Kolonien, so werden sie auch statt eines Segests eines Urhebers der strafbaren

Knechtschafft einem Herrmann, einem Führer zur Ehre und Freyheit folgen. Hier seht ihr noch die Wahlstadt der drey Legionen, die unter unsern Schwerdern fielen! Hier trägt noch der halbzerrißne Wald, der eingerißne Wall und der ausgefüllte Graben, die Spuhren wo sich der schwache Uiberrest verschanzte. Noch seht ihr auf diesem Todtenfelde die weißlichen Gebeine zerstreut oder beysammen, nachdem die Feinde entweder die Flucht nahmen oder Stand hielten. Hier liegen noch zerbrochne Wurfspieße und Knochen von Pferden und Köpfe an die verbrannten Baumstämme geheftet. In jenem Hayne stehn die blutgefärbten Altäre an denen unsre Druiden die Tribunen und die obersten Hauptleute schlachteten. Hier blieben die Legaten, dort wurden die Adler erobert, an jener Stelle empfieng Varus seine Wunde und an die-

ser fand er den Tod durch den unseeligen Stoß seiner eignen Rechte.

Dadurch wurden nicht allein die Cherusker, sondern auch die angränzenden Völker rege. In ihr Bündniß ward auch Ingriomer, Herrmanns Vaterbruder gezogen, der bey den Römern seit langer Zeit im Ansehn stand. Cäsars Besorgniß ward dadurch vermehrt und, damit nicht die ganze Last des Kriegs auf einmal auf ihn fiele, schickte er, um die feindliche Macht zu theilen, den Cäcinna mit vierzig römischen Kohorten durch das Gebieth der Bruckteter an die Ems. Die Reuterey führte Pedo durch das Gebieth der Friesen. Er selbst brachte vier Legionen zu Schiffe, die er über die Seen überführte, und Fußvolk, Reuterey und Flotte stießen zu gleicher Zeit, bey diesem Fluße zusammen. Die Chauzen, welche sich erbothen hatten, Hülfsvölker zu stellen,

stellen, wurden ins Lager aufgenommen. Die Bruckteter, die das ihrige verbrannten, schlug Stertinius, welchen Germanicus mit leichten Trouppen vorausgesandt hatte. Unter dem Niedermezzeln und Plündern fand er den Adler der neunzehnten Legion, welcher mit dem Varus verlohren gegangen war. Das Heer ward bis an die äusersten Grenzen geführt, und alles, was zwischen der Ems und Lippe liegt, ward verwüstet. Da erweckten die teutonischen Barden zum Kampf*). Cäsar empfand ein Verlan-

1.

*) Siehe den eisernen Kriegsgetümmelerwecker
Auf einen Lichtausdampfenden Unstern
Herniederfahrend, daß erschrocken
Den Alpen die wolkigen Gipfel entstürzen,
Und zittre, stolze Weltbeherrscherin!
Er will nicht ferner für dich wachen,
Denn, tief aus des Gebirges Schoos
Hohlt er drey kocytische Wellen
Blutrothe himmelhohe Feuersäulen herauf,
Die in ein Heer von lodernden Lanzen
Zerstäubt den Aether bedecken.

2. Auf

langen am teutoburgischem Walde, wo der Uiber-

2.

Auf seine alte Burg schleudert er sie,
Daß sie in Staub dahin sinkt,
Und sein Schuzz entweicht dir.
Nun zurück aus germanischen Wüsten,
Entgötterte Adler! und du Quintil zurück!
Wenn der blutdürstende Krokodill
Im hohen Schilf des schlammigen Nils
Nach Raube arglistig wimmert,
Denn stehet der Rettung Thor noch offen:
Aber wenn er Pfeilschnell
Mit Zähneblöckendem Rachen über den Sand
Daher schießt, wehe den Fliehewollenden!

3.

Es reift in allemannischer Brust
Verderben dem Leichtgläubigen.
Fahre daher, — Lyäus
In aller Wuth mit der du je
Trozzende Feinde gebändiget hast,
Und ihre Legionen zerstäubet,
Vor dem Volk, das dich

In

Uiberrest des Varus und seiner Legionen
noch

In eiserner Schlacht und im Fürstenrath
Und am freundschafftpflegendem Tisch
Mit brausenden Getümmel ehrt,
Glut in den männlichen Adern durch dich
Kühne Gedanken und unüberwindliche Sehnen
Im speerschwingendem Arm hat.

4.

Evoe! unter Donnern Geborner
Riesenbezwinger! Kampfbegünstger!
Seht, Faunen, schon rüstet er sich.
Seine schreckende Panterhaut
Giebt er dem jungen Helden
Um die starke Waffen gewohnte Schulter;
Sein Liebling ist er,
Denn im geweyhten Hayne
Bey Opfern des Vaterlandes
Hat der edle Cherusker ihn immer
Mit Innbrunst angefleht um Thaten
Der Vergessenheit ewig unwürdig.

5. Voll

noch unbegraben lagen, den Soldaten und dem

5.

Voll trüben Grolles sah Herrmann schon zu lange
Auf väterlichem Boden fremde Fahnen
Gepflanzet, und Unbezwingbare endlich
An goldnen Ketten zahm werden.
Verachtung goß sein Blick auf den unbärtgen Römer
Und Abscheu dufftete von des Schwelgers Göttertafel
Ihm entgegen. — „O der du im Gefecht offt bey mir warst,
„Teut! Mann! oder welcher Gott du bist, —
„Bey diesen Eichenkronen
„Meiner Stirn ersiegt, laß mich
„Die Weiberherzigen Römer dir opfern!

6.

So sprach er; und griff an das klirrende Schwerd
Da hüpfften wunderbar um ihn
Die tausendjährigen Eichen und schwarze Tannen.

Ein

dem Feldherrn die lezzte Pflicht abzustatten,
und
Ein dumpfiges Kriegsgetöse,
Wie sterbender Römer und siegender Teutsche,
Wallte Stürmen gleich
Den dunklen Harz hindurch.
Des Helden Brust hob
Hoch sich empor. Triumph!
Er hält seinen Götterwehrten Schwur.
Den schwarzen bittern Tod hat er
Wider die Freyheitsfeinde vor der Stirn.

7.

Mit der Cherusker, Katten
Und Chaucer edlen Heldenschaaren,
Die ihm nacheifern, dicht umdränget
Bricht er durch jeden Rettungsort,
Und Wälder, Dämpfe und rauhe Gebirge
Müßen ausweichen; denn
Bachus voran bewapnet mit Stürmen
Und Plazzregen Fluthenweis.
Ha! welche Verzweiflung
Durch die umlagerten Cohorten!
Eigne Schwerder wüten
Und des Feindes Schwerd noch unbarmherziger!

und das ganze römische Kriegsheer ward
zum

8.

Wie da die hohe Städtefürstin
Am ungeheuren Tagusstrande
Vom Feuer des Styrs
In ihren Grundfesten erschüttert ward,
Die goldnen Thürme krachend
Auf Palläste stürzten
Und Palläste auf Hütten
Im weitdonnernden Tumult,
Und Flammen da
Und kochende Meerswogen
Und Abgründe durcheinander tobten
Im gräßlichen Kampf:

9.

So donnerte der wüthende Legionentödter
In dreytägigen Ungewittern,
Krieger und Roße und Wagen
In Blut, Moräste und Ströme
In einen sterbenden Haufen zusammen.
Da schauderte das heroische Kapitol Entsezzen
In Ruinen sich schon fühlend.

Aber

zum Mitleid bewegt, da sie ihre Freunde und Verwandte da liegen sahe, und an die Stürme des Kriegs, und an das Geschick der Menschen, wehmüthig zurückdachten *).

Das Heer der Cherusker ward nur noch durch die Weser von den Römern geschieden. Herrmann und die übrigen Obersten der Teutschen traten an das Ufer, und fragten, ob Cäsar angekommen wäre. So bald man ihm antwortete, daß er zugegen wäre,

Aber Germanien frey durch ihn
Erhob sein königliches Haupt,
Führte jauchzend des Kampfes Trümmern
Zu Schlachtopfern seinen Göttern
Unter begeisterter Barden Lobgesängen.
Jo! Triumph! dem Vaterlandsrächer!

*) Die Gegend, wo Varus Niederlage geschah, ist im Westphälischen Teutoberger Walde in der Ebne, jezzt Winfeld genannt, nahe bey der Stadt Horn zwischen der Ems und der Lippe.

wäre, bath er, daß man ihm eine Unterredung mit seinem Bruder verstatten möchte, welcher unter den Römern den Nahmen Flavius trug. Seine Treue hatte ihn merkwürdig gemacht, er hatte durch eine Wunde einige Jahre zuvor unter Anführung des Tiberius ein Auge verlohren. Die Unterredung ward vergönnt, und Herrmann grüßte ihn, so bald er ihn sah. Er ließ seine Begleiter weggehn, und verlangte, daß auch die Gegenschüzzen, die am andern Ufer stunden, sich entfernen möchten. Als sie wegwaren, fragte Herrmann seinen Bruder, woher er so entstellt worden wäre. Flavius nannte den Ort und die Gelegenheit, wo ihn seine Treue gegen Rom das Auge gekostet hatte, und da ihn Herrmann fragte, welche Belohnung er davor erhalten hätte, erwähnte er der Vermehrung seines Soldes, der goldnen Halskette,

der

der Krone und andrer militarischen Zeichen der höchsten Ehre. Herrmann aber lachte über diese geringschäzzigen Vergeltungen seiner Dienstbarkeit. Beyde sprachen darauf, ihrer Denkungsart gemäs, jener von der Größe Roms, von des Kaysers Macht, von der harten Züchtigung der Uiberwundenen, von der Gnade die ihm noch bey einer zeitigen Ergebung offen stünde, und daß man weder seiner Gemahlin noch seinem Sohne feindlich begegne; Herrmann von den Rechten des Vaterlands, von der angestammten Freyheit und dem heiligen Dienste der Götter, die zugleich mit ihm um seine Mutter båten, und ermahnte Flavium lieber selbst Feldherr, als ein Abtrünniger und Verråther an seinen Verwandten und Schwågern und seinem ganzen Volke zu seyn. Sie wurden immer hefftiger und endlich so erbittert, daß nicht einmal der

Fluß welcher sie trennte sie an einem Zweykampfe gehindert haben würde, wenn nicht Stertinius herzugekommen wäre, und den Flavius, der voller Grimm war und sein Pferd und Gewehr forderte, zurückgehalten hätte. Am andern Ufer sah man Herrmannen mit drohender Miene, die ein bevorstehendes Treffen zu verkündigen schien. s. Taciti Annales Lib. II. c. 9. 10. Kaum hatte Herrmann mit den Obersten Kriegsrath gehalten, als alle vom edlen Zorne entbrannten, den sie im sieggewohntem Blick des Helden schimmern sahen. Sie saßen noch an der Freundschaft pflegenden Tafel, wo sie an die Göttersäle Odins gedachten, sich zum Kampf und Sieg durch brausenden Meth ermunterten, und Herrmann that den Schwur:

So möge, gleich dem Schirlingssafft,
Mich dieser Becher tödten!
So mög einst vor der Rechenschafft
Der Götter ich erröthen!
Wo ich, geschmähtes Vaterland,
Nicht noch mit Blut dich räche,
Noch dieß uns angeschlungne Band
Des stolzen Roms zerbreche.
Ihm nach schwur Siegmar. Ha die Röthe
Des Grimms glüht ihm im Blut.
Sein angeflammter Blick sprach: tödte!
Und siege! sprach sein Muth.

Siehe da, die purpurnen Paniere
Flattern in den Lüfften schön,
Die goldnen Legionenführer,
Die Adler, schimmern in den Höhn,
Die stampfenden Roße wiehern laut,
Laut tönt die Tuba, der Feldherr ordnet laut,
Auch schwinget, (weh euch!) ungescheut
Der Rabe sich über euch her, und schreyt:
Heran mit Waffen, heran zum Streit!
Heraus ans frohe Tageslicht,
Denn mit blutfarbnem Angesicht

Fährt schon die Sonne auf,
Die Flammen ihrer Räder prophezeyhn:
Heiß wird der Tag, heißblutend wird er seyn!
Ha welche fürchterliche Menge!
Wie stolz! wie so im Siegsgepränge! —
Unsinnige, so seht ihr nicht
Die Schlingen, die der Tod euch flicht?
Ihr seht nicht, wie der Strahlen Schimmer
Die flatternden Wolken zerbricht?
Sie werden zu Winden; sie fahren
Euch staubich ins Gesicht.
Seht ihr nicht die gestreckten Wälder
Wo euch kein Führer winkt?
Den steilen Felß, die Schilfbewachsnen Felder
Wo Roß und Mann versinkt?
Seht ihr nicht, welch Getümmel
Euch dicht zusammen dreht?
Und seht ihr nicht, daß Himmel
Und Erd euch widersteht?
Doch unter Mannus Schwerd gebeugt
Laufft ihr den Todesweg, und euer Kriegsgott
schweigt.

Dort, vor der schnellen Reuterschaar
Trabt Vala trozzig her,
Sein schnarchend Roß ist ungestüm,
Doch nicht so wild als er.
Ihn, auch ihn hat der Tod geweyht,
Denn Rasen ist nicht Tapferkeit.

Das Schwerd her und den Bogen! schon
Erhebt sich eine Legion!
Sie kommen, sie sind da!
So jagt ihr rasenden Stürme
Das Wetter tobender nah!
Dick zog es an den Tannen
Der Berg' und blizzte von ferne:
Jezzt ist im Blizze der Donner,
Im Donner der Schlag auch da!
Nun fahren die Lanzen; nun klingen
Die Schwerder; die Schilde klingen,
Es säuselt der Pfeile Wolke
Gleich einem schüchternen Taubenvolke
Vom Hund aus der Furche gejagt.
Da quellen die weiten Wunden
Vom Zahne des Schmerzens genagt.
Hoch heults in den Lüfften, und unten
Stampft es, ächzt es und klagt.

Ein leichter Sieg! da blutet schon,
Da liegt die stolze Legion
Und stirbt an teutschen Füßen:
Ihr goldner Räubervogel stürzt
Herab zu Herrmanns Füßen!
Zwey Legionen beßre Krieger
Drängen mächtiger jezzt ein,
Und wollen jezzt die Haufen brechen,
Und wollen ihrer Brüder Tod
An euch von frischem Morde roth,
An euch ihr Brüder rächen:
Wie muthig sprengen sie heran!
Wie listig sie euch rings umgeben,
Um wie in Nezzen euch zu fahn!
O! bey des Vaters Götterleben,
Hier, Herrmann, nimm dich ihrer an,
Sonst ist es um den Sieg
Um Leben, (Kleinigkeit,)
Um teutsche Freyheit gethan!
Ihm nach, wie Schlag auf Schlag!
Ihm nach, schon öffnet er,
Wie durch die Nacht der junge Tag
Den Siegesweg vor sich daher.
Er geht, er reißt auf jeden Schritt
Dem Tode frische Opfer mit.

So

So geht auf geilbewachsner Aue
Der Landwirth in des Morgens Thaue;
Die blanke Sense schallt vor ihm,
Die Blumen fallen ungestüm;
Denn liegen sie verwelkt und fahl
Und dorren an dem Sonnenstrahl.
Ihm nach durch das blutfließende Thal!
Ihm nach über Berge von Leichen!
Ihm nach, wo ihre Schwerdter die Lufft
Und ihre Pfeile durchstreichen!
Hinan und schmettert sie herab
Von steilen Felsenspizzen:
Zerbrechet die Bögen, zerbrechet die Stüzzen,
Die Gebein', und werft sie ins Grab!

Ha! tobender zerfleischten sich
Zween kühne Stiere nicht.
Sie sind die Heerdenführer beyde,
Sie treffen sich auf einer Weyde:
Da fliegt der Staub, das Streithorn bricht,
Sie bluten, doch sie weichen nicht,
Bis daß, erfüllt von ihrer Wuth,
Die ganze Heerde kämpft, voll Muth

Einander anfällt, schrecklich brüllt
Und Staub den Tod in Wolken hüllt.

Seht! seht das Gras
Triest schon von Blut,
Drauf tanzt des Todes Gemahl, die Wuth,
Feur sind ihre Wangen,
Ihr Haar lebendige Schlangen,
Ihr Kleid von frisch Erschlagnen geraubt,
Und Funken sprühen wenn sie schnaubt.
Sie stürzt die thränende Bitte
Unter ihren Fuß:
Jedem ihrer Schritte
Folgt der rothwallende Fluß!
Du, du bist unsre Göttin!
Dir, dir gehört dieß Reich!
Tod, über= um= und unter euch!

Ha! wer ist der Verwegne
Im römischen Gewand?
Er kömmt von Blut beflossen
Er schreitet matt und einsam
Siegmüde hängt sein Schwerd
Ihm in gesunkner Hand.

Die Götter wogen dein Verbrechen,
 Und sie verwarfen dich.
Ihr Tod geht aus zum Rächen
 Und ach! schon faßt er dich.
Hier ist Raum zum Büßen! hier!
 Waffen, Waffen über dir!

Wie flohn da die Geschlagenen
Wie schüchterne Lämmer umher,
 Verlaßen, ohne Hirten,
 Denn ihn zerriß ein Bär.
Wo bist du, Herr der Heerde
 Du stolzer Varus? Ha
Er wälzt sich auf der Erde
 In seinem Blute da!
Er hatte nicht zum Streite,
 Zum Sterben hat er Muth,
Er stieß sich in die Seite
 Das Schwerd, und ruht.
Wohl ihm! der Tod ist beßer,
 Als Siegmars zornger Sohn
Und wohl ihm, daß er dem Meßer
 Der Rune so entflohn!

Huy! da entflieht mit seinem Reuter
Vala Numonius,
Verläßt den armen Lanzenstreiter
Der nun erliegen muß.
Sie fliehn, sie fliehn
Zum strömenden Rhein,
Sie drängen, sie stürzen sich hinein,
Der Flußgott aber winkt
Seinen bellenden Stürmen:
Da brausen die Wellen und thürmen
Und Roß und Mann versinkt.

Drum auf, du kleiner Rest, heran!
Ihr Götter! Wie? Ist es gethan?
Es ist vollbracht! kein Römer lebt,
Der nicht mit Ketten gebunden bebt.
Triumph! Noch eins Triumph! nun hat
Der Tod gesäet seine Saat.
Da hallen des Elends Lieder,
In der Höh in der Tiefe wieder,
Daß er der Wirth des Jammers
Horchend offt inne hielt,
Und grimmiges Erstaunen,
Jedoch kein Schonen fühlt.

Und nun, geschwind, ihr Helden, hebt
　　Hebt euren Barden auf einen Hügel
Von Römerleichen, da bebt
Die Begeistrung, Schauer schwebt
　　Um ihn mit wehenden Schwingen!
Flieg um, Unsterblichkeit! dein Schild
Ist mit der Heldennahmen überfüllt.
　　Sie saußt dahin, wie Wirbelwinde,
Im Sternenkreiß das Lied des Barden bringen.

Der Tod des Varus sollte vom Germanicus gerochen werden, und die Niederlage der römischen Legionen, mit der Vertilgung der Catten und Cherusker gebüßt, allen Nationen ein Exempel der römischen Macht bleiben. Germanicus sandte vier Legionen, fünftausend Hülfsvölker und einige teutsche Truppen, unter der Anführung des Cácinna, ins Land der Catten, er selbst rückte mit eben so viel Legionen, und zwölftausend Mann

Hülfs-

Hülfsvölkern mit unglaublicher Geschwindigkeit in das feindliche Land. Die Cherusker hatten sich schon in den hercynischen Wald zurückgezogen; die Römer verheerten das verlaßne Land mit Feuer und Schwerd; alles, was waffenlos war, ward ohne Unterschied des Alters und Geschlechts umgebracht, die streitbaren hin und her zerstreuten Teutschen retteten sich durch die Flucht über die Adarna, und suchten die Römer zu verhindern, Brücken zu schlagen. Die Römer fanden also keinen Widerstand ihre Rache an dem überall offnen Lande zu üben, die Wohnungen wurden verbrannt, Mattium die Hauptstadt der Catten ward in Asche gelegt, die Cherusker konnten sich vor dem überlegenen Beobachtungsheere des Cäcinna nicht wagen, den Catten beyzustehen. Dieß war nicht das einzige Unglück, welches die Teutschen überfiel, die der römi=

römischen Uibermacht weichen mußten. Segest war mit Herrmann in so großer Uneinigkeit, daß dieser Nationalbruch noch ohnweit gefährlichere Wirkungen hatte, als der römische Haß. Germanicus war kaum wieder über den Rhein gegangen, als Segimundus Segests Sohn im Nahmen seines Vaters in einer feyerlichen Gesandtschafft bey den Römern um Hülfe wider Herrmann anhielt, der seinen Schwiegervater in seinem eignem Lager eingeschlossen hielt. Germanicus nahm Segimundum um desto liebreicher auf, da er diese Gesandschafft, die die Noth bewirkte, vor keine Verstellung ansehen konnte, ob er gleich die Gesandschafft unter Begleitung einer starken Wache an die Grenzen von Gallien schickte. Germanicus führte seine Armee Segesten zu Hülfe, schlug sich mit den Belagerern, und brachte sie durch seine Uiberlegen-

genheit mehr, als durch Tapferkeit zum Rückzug. Herrmann erfuhr eben das Schicksal, das Wittekinden so offt verfolgte, und ihm zeigte, daß nie ein General unglücklicher seyn kann, als wenn die Muthlosigkeit seiner Trouppen Plan und Vorsicht und Tapferkeit des Anführers vereitelt.

Die Römer bekamen bey diesem Rückzug Herrmanns, welchen bloß die Partheilichkeit der römischen Scribenten zu einen völligen Sieg erhebt, Thusnelden Segests Tochter und Herrmanns Gemahlin gefangen. Sie war schwanger, ertrug ihr Unglück standhafft, und schien bloß des Schicksals ihres unglücklichen Kindes wegen, besorgt zu seyn, welches bestimmt war, in der Sklaverey gebohren zu werden. Sie ertrug ihre eigne Gefangenschafft mit der Standhafftigkeit, die Herrmanns Gemahlin geziemte, ohne eine Thräne zu

ver-

vergießen, oder ein Wort nach der Sprache eines Fußfälligen auszusprechen. Die Weiber und Kinder begleiteten bey den Teutschen ihre Männer ins Lager und Streit. Ihre Gegenwart, ihre Bitten, ihre unwiderstehbare Beredtsamkeit feuerte den teutschen Heldenmuth an, für Freyheit, Liebe, Vaterland und Kinder mehr als für ihr Leben zu streiten, ihr Anblick war ein Ruf zum Treffen, und ein Bollwerk für die Fliehenden. Die teutschen Heere, sagt Tacitus, sind öffters wenn sie im Ausweichen begriffen waren, durch das dringende Bitten ihrer Weiber, dahin gebracht worden, mit verdoppelter Wuth auf ihre Feinde zurückzugehn. Der Anblick der Hülflosen, die ihre Kinder an der entblösten Brust ihren Männern vorhielten, würkte in den fühlbaren Herzen der Teutschen mehr, als wenn Peter der große seine

Reu-

Reuterey auf die Fliehenden anzurücken, befahl. Knechtschafft und Verlust ihrer Weiber war den Teutschen schmerzhaffter, als der Tod. Treue und Liebe vor die Verwundeten, riefen die Weiber ins Feld, und Thusnelde ward durch Muth und Verwegenheit, die sie an Herrmanns Seite trieb, das Opfer der Liebe; sie ward nach dem Zurückzug des Germanicus im römischen Lager von einem Sohne entbunden.

Herrmann war durch den Verlust seiner Gemahlin nur destomehr bewogen worden, sein Unglück an den Römern zu rächen. Er zog überall im Lande der Cherusker umher, das kriegerische Volk wider den Segestes und Germanicus anzufeuren, und zu bewegen, sich lieber von ihm zur Freyheit und Ehre, als vom verrätherischen Segest zur Sklaverey führen zu lassen. Ingviomer einer der vornehmsten

Herren im Lande, der bisher immer die Freundschafft der Römer gesucht hatte, trat auf Herrmanns Seite, deßen Oheim er von des Vaters Seite war, und stieß mit allen seinen Mannschafften zu ihm. Germanicus entschloß sich auf die Nachricht einer so mächtigen Verbindung, den Feind aus einander zu ziehen, und die Kräffte durch detaschirte Korps zu schwächen, damit er nicht sich genöthigt sähe, sich mit einer so zahlreichen Macht zu schlagen. Er schickte den Cäcinna an der Spizze von vierzig römischen Cohorten an den Fluß Amisia oder die Ems, durch der Bruckteter Gebiethe. Die Reuterey ward vom Pedo längst an der Grenze der Frisier hingeführt. Germanicus selbst brachte die vier übrigen Legionen auf einem benachbarten See zu Schiffe, und führte sie auf Flüßen und Kanälen auf den allgemeinen

Kampfplatz, an den Ufern der Ems, wo die Vereinigung der drey verschiednen Armeen geschah. Auch die Chaucer vereinigten sich, da die Legionen durch ihr Land zogen, mit ihnen. Die Bruckteter versuchten zwar bey Annäherung des Germanicus die Häuser anzuzünden, und sich zu retten, sie wurden aber vom Stertinius, der wider sie abgeschickt war, im Zaume gehalten, und zum Verweilen genöthigt. Das ganze Land zwischen der Luppia und Amisia, sagt Tacitus, ward gänzlich verwüstet.

Der Teutoburger Wald war nicht weit davon, wo es hieß, daß die Gebeine des Varus, und der drey mit ihm niedergehauenen Legionen noch unbegraben lägen. Germanicus entschloß sich, vom zärtlichen Mitleiden über ihr Schicksal gerührt, dahin zu ziehen, und ihnen die lezzte Schuldigkeit zu erweisen. Cäcinna ward voraus-

ausgeschickt den Weg zu reinigen, und die zu dem Walde leitenden Zugänge zu untersuchen, und über morastige Orte Brücken zu schlagen. Der Uiberrest des römischen Heeres folgte nach, und rückte in Ordnung und mit Vorsicht in diesen traurigen Wald, wo sie bald die Uiberbleibsel von zwo römischen Lagern entdeckten, deren eines sehr räumlich, und drey Legionen in sich zu faßen fähig, das andre viel kleiner im Umfang war, welches wie sie schloßen, der kleinen Anzahl Legionensoldaten, die dem Blutbade des ersten Tages entgangen waren, zu einem Zufluchtsorte gedient hatte. Die Wälle waren zerstört: Die Gräben mit modernden Gebeinen, die Wahlstadt mit verbleichten Gerippen bedeckt, bald einzeln, bald in schrecklichen Haufen wie sie Tod und Wuth ereilt hatten. Noch sahe man blutbefleckte Altäre, an denen die Centurionen

geschlachtet, und die Tribune geopfert worden waren. Auf den Bäumen hiengen noch die Uiberreste der Geopferten, die Schädel waren an Pfählen aufgesteckt, und die schreckliche Blutscene ward noch gräßlicher durch die Beschreibung der Entlaufnen, die sich dabey wieder einfanden. Sechs Jahr nach diesem vor die Römer so demüthigenden Vorfall, denen ein gleicher, ausser dem Partherkriege, sonst nie zuvor zum Schimpfe gereichte, begruben die Römer die Gebeine ihrer erschlagenen Brüder, und Germanicus legte den ersten Rasen, der über dieses Nationengrab aufgehäufft ward. Germanicus gewann durch eine dem Volke so gefällige Handlung, die Herzen der Soldaten, welches dem Tiberius zu nicht geringem Verdruß gereichte.

Herrmann hatte nunmehr den Groll der Römer, in denen die Rachsucht mit dop-

doppelter Stärke erwacht war, und den vereinigten Anfall der Feinde wider sich. Er lagerte sich nahe am Walde, an einen vortheilhafften Posten. Der römische Feldherr folgte ihm nach, und befahl, so bald er ihn eingeholt hatte, seiner Reuterey, ihn zu vertreiben. Herrmann stellte sich, bey der Annäherung des römischen Heeres, als ob er die Flucht ergriffe: bald aber kehrte er sich in Schlachtordnung um, und gab dem Rückhalt seiner Völker das Zeichen zum Ausfall. Er griff die Feinde mit solcher Lebhafftigkeit an, daß die römische Reuterey, weil sie den Angriff auszuhalten nicht im Stande war, auszuweichen anfieng. Germanicus schickte sogleich etliche Cohorten zu Hülfe ab; sie wurden aber bald mehr durch ihre eignen Leute welche flohen, als durch die Feinde in Unordnung gebracht und zerstreut. Herrmann,

der sich die Verwirrung, in welcher sich die Römer befanden, zu Nuzze machte, verdoppelte seine Bemühungen, und würde sie in einen Morast getrieben haben, wenn nicht Germanicus an der Spizze seiner Legionen in Schlachtordnung angerückt wäre. Herrmann sah seine Leute schon ermüdet, und beschloß den Rückzug. Die Römer blieben also Meister von der Wahlstadt. Germanicus hielt es aber nicht für sicher, die Feinde durch unwegsame Wälder und Gehölze zu verfolgen, er begnügte sich an diesem vermeintlichen Siege, und kehrte mit dem Heere zu dem Fluße Amisia zurück. Dort gieng er mit vier Legionen zu Schiffe und überließ dem Cäcinna die andern viere zurückzuführen. Er rieth ihm zugleich die gröste Geschwindigkeit bey den Uibergang über den Damm, welcher die lange Brücke genannt ward, und vorlängst vom

Lucius

Lucius Domitius gemacht war. Dieser Damm führte, dem Lipsius zu Folge, queer über die Moräste zwischen Lingen, Wedden, Cövorden, wo noch einige Uiberbleibsel davon unter Waßer liegen und unter dem heutigen Nahmen Moräste von Bretan (Bretanschehende) bekannt sind. Cäcinna eilte so gut er konnte. Herrmann kam ihm dennoch zuvor. Der Damm führte mitten durch grose Moräste die von allen Seiten mit Wäldern und Bergen umgeben waren, welche sich gemächlich von der Ebne erhoben. Die Wälder waren mit Herrmanns Trouppen besezzt, welche so bald sich Cäcinna näherte herausfielen und ihn mit solcher Wuth angriffen, daß die Legionen, die ihre Waffen in dem tiefen Waßer und schlüpfrigen Boden zu brauchen nicht im Stande waren, schon auswichen, und aller Wahrscheinlichkeit nach völlig würden geschlagen

worden seyn, wenn nicht die einbrechende Nacht dem Treffen bald ein Ende gemacht hätte. Die Teutschen, die durch ihr Glück angefrischt worden, wandten an statt sich durch den Schlaf zu erholen die ganze Nacht zur Ableitung der Quellen an, die auf den benachbarten Bergen entsprangen, sie wandten sie in die Ebnen, so daß das Lager, welches die Römer angefangen hatten, unversehens unter Waßer gesezzt und ihre Werke umgerißen wurden.

Cäcinna ward die Nacht über von einem schrecklichen Traum erschreckt. Er sahe den Quintilius Varus aus dem Moraste mit Blut übertüncht heraussteigen, er streckte seine Hand aus und rief winkend dem Cäcinna. Der Feldherr war theils als ein gemeiner Soldat, theils als ein Befehlshaber seit vierzig Jahren unter den Waffen, er war in allen Vorfällen offt gewesen, nie

hatte

hatte ihn eine Gefahr erschreckt: dieser Traum machte ihn zittern. Er überlegte alle Umstände und sein Entschluß fiel endlich auf den Angriff der Teutschen auf den folgenden Tag. Er wollte sie so lange in ihren eignen Wäldern eingeschloßen halten, bis das Feldgeräthe und die Verwundeten über den Damm gegangen, und dem Feinde entkommen wären. Er stellte beym Anbruch des Tags seine Legionen in Ordnung, so, daß die fünffte auf den rechten, die ein und zwanzigste auf den linken Flügel, die erste zum Vortreffen, und die zwanzigste im Hintertreffen stand. Die Flügellegionen verließen aber von einer plözzlichen Furcht überfallen, so bald der Tag anbrach, ihre Posten, und nahmen ein Feld jenseits den Morästen, in ihren Besizz.

Cäcinna folgte ihnen, sein ganzes Feldgepäck blieb aber im Morast zurück,

die Soldaten irrten auser Ordnung herum. Herrmann ergriff diese Gelegenheit, und rief: Dieß ist ein zweyter Varus, gleiches Schicksal erwartet ihn und seine Legionen. Er fiel mit einer unbeschreiblichen Wuth auf die Feinde. Die Bogenschüzzen zielten nach Herrmanns Befehl zuerst auf die Pferde, dadurch gerieth alles in Unordnung, die meisten Pferde fielen, andre kehrten um, die folgenden wurden anzurücken gehindert, der Boden ward vom Schleim und Blute der Pferde schlüpfrig, die noch übrigen fielen oder warfen ihre Reuter ab, und brachten die Glieder in Unordnung. Cåcinna that Wunder der Tapferkeit. Die erste Legion konnte ihm dennoch mit genauer Noth das Leben retten, da das Pferd unter ihm fiel. Der Geiz der Teutschen rettete ihn und seine Legionen vom unvermeidlichem Schicksal des Varus. Herrmann

siegte,

siegte, die Catten und Cherusker plünderten nur. Die Römer arbeiteten sich während der Beschäfftigung der Teutschen mit der Beute aus den Morästen heraus, und schlugen, so ermüdet sie waren, ein Lager auf der Ebne auf, das sie befestigten, so gut es Zeit und Feinde erlaubten.

Furcht und Schrecken verfolgte sie aber auch noch da, wo sie vor dem Feinde sicher waren. Ein Pferd, welches sich losgerißen hatte, und durch das Geräusch, da es herum irrte, geschreckt ward, lief über einige die ihm in Weg kamen, hinweg. Die Finsterniß machte diesen Vorfall fürchterlich. Die Legion Soldaten glaubten, die Teutschen brächen ins Lager ein; sie liefen alle nach der Porta Decumana, um dem Feinde zu entkommen. Cäcinna suchte umsonst die Flüchtigen aufzuhalten: Niemand gab ihm Gehör, der Schreck vor

die

die teutschen Waffen stürzte sie in einem unaufhaltbarem Gedränge durchs Thor: Cäcinna stellte sich endlich quer in das Thor, und warf sich zulezzt daselbst nieder. Furcht und Ehrerbietung, die sie ihrem Feldherrn schuldig waren, hielt sie ab ihn unter die Füße zu treten, wenn sie fliehen wollten. Die Centurionen konnten mit Mühe die Soldaten vom blinden Lerm zurückführen. Cäcinna berief sie vor sein Zelt, und stellte ihnen vor, daß sie ihr Leben ihrer Tapferkeit zu danken haben müsten, ihre Tapferkeit aber müsse von der Klugheit geführt werden; sie müsten sich enge in ihrem Lager halten, bis die Teutschen es wagten sie zu bestürmen, denn ausfallen, sich durch die Feinde durchbrechen, und ihren Zug zum Rhein fortsezzen. Dieß sagte er, sey das einzige Mittel, ihre Ehre wieder herzustellen und ihr Leben zu

ret-

retten. Herrmann und Ingwiomer beschloßen indessen, die römischen Verschanzungen am folgendem Morgen anzugreifen. Niemand außer Herrmannen zweifelte, daß flüchtige und erschrockne Feinde leicht würden überwältigt werden, er aber, der so weise als tapfer war, wollte, daß man die Römer ruhig abziehen ließ, und sie nur denn erst überfallen sollte, wenn sie zwischen Wäldern und Morästen verwickelt wären. Ingwiomers Rath, und der Teutschen Streit- und Raubsucht überwog. Kaum war der Tag angebrochen, als die Teutschen das römische Lager bestürmten; die Wälle wurden nach ausgefüllten Graben erstiegen. Cäcinna ließ das Zeichen zum Angriff geben, indem jene mit Ersteigung der Schanzen beschäfftigt waren. Die Römer drangen mit lautem Feldgeschrey hervor, und überfielen die Angreifer; es entstand

ein schreckliches Blutbad. Die Teutschen hatten sich eingebildet, daß der Römer nur noch wenig und schon halb auf der Flucht wären, sie wurden über den unerwarteten Angriff bestürzt, und ihr Rückzug lief nicht ohne große Einbuße ab. Herrmann allein rettete die allgemeine Unordnung, und steuerte der Verfolgung der Römer. Ingwiomer ward gefährlich verwundet, die Römer entkamen glücklich, und hatten ihre Rettung bloß dem Ungehorsam der Teutschen zu verdanken, auserdem ihnen Herrmann eben das Schicksal zugedacht hatte das den Varus und seine Legionen vor ihm im Teutoburger Walde begrub. Die römischen Völker entgiengen dem ohngeachtet dem Verderben nur zur Hälffte, das sie überall verfolgte, wo sie die Freyheit Germaniens zu unterdrücken suchten. Die zweyte und vierzehnte Legion, welche

Cäcinna

Cäcinna dem Vittellius zur Anführung anvertraute, ward entweder im Triebsande begraben, oder von den Wellen und der überschwemmenden Fluth verschlungen, als sie zur See zum Rhein zurückkehren wollten und am Weltmeere hinzogen.

Das teutsche Heer erschien am Ufer der Weser, ehe sich die Römer zum Angriff fertig machen konnten, in völliger Schlachtordnung. Die Reuterey sezzte unter Anführung des Stertinius und Aemilius durch die Visurgis. Cariovalda gieng zu gleicher Zeit durch denselben, wo er am schnellsten war, mit einem Haufen Bataver: die Teutschen überfielen ihn aus dem Hinterhalte, und er kam mit dem grösten Theil seiner Trouppen unter einen Schwarm von Pfeilen um, da er sich durch den zahlreichen Haufen der Feinde mit unglaublicher Tapferkeit durchzuarbeiten suchte.

Ger=

Germanicus war ohne Beunruhigung durch die Visurgis gegangen: gleich drauf erhielt er Nachricht, daß Herrmann, nachdem er sich mit verschiednen teutschen Völkern vereinigt, beschloßen hätte, sein Lager bey Nachtzeit anzugreifen. Die Kundschaffter berichteten, daß sie ein groses Geräusch von Pferden und Menschen gehört, und die feindlichen Wachfeuer im benachbarten Walde entdeckt hätten. Der Wald hieß nach Tacitus Angabe des Herkules Wald. Germanicus gieng, um die Gesinnungen seiner Soldaten zu erfahren, und sich nicht auf die unsichren Berichte seiner Obersten verlassen zu dürfen, im Anfang der Nacht verkleidet, blos mit einem Begleiter aus dem Hauptquartier. Er hörte von einem Zelte zum andern den Gesprächen der Soldaten zu, sein Ruhm war in jedermanns Munde, und ein allgemeines Zutrauen

beseelte die Römer zu ihren Anführer. Indem ritte einer von den Teutschen, welcher lateinisch verstand, an die römischen Verschanzungen heran, und versprach in Herrmanns Namen jedem Uiberläufer ein Weib, Land, und täglich hundert Sestertien, so lange der Krieg dauerte. Die Legionen glaubten sich durch diesen Antrag beschimpft, und antworteten: So bald es Tag wird, wollen wir eure Weiber und Land nehmen. Die Teutschen rückten um die dritte Nachtwache heran, sie zogen sich aber, da sie die Römer in Schlachtordnung fanden, ohne Pfeilschuß zurück. Germanicus hielt, so bald der Tag anbrach, eine Rede an seine Soldaten: er ermunterte sie zu einem entscheidenden Treffen, und stellte ihnen den Uibermuth der Teutschen im Glück, ihre Verzagtheit im Unglück, die Nothwendigkeit, die Hoffnung,

ihr Vertrauen und die glücklichen Folgen des Siegs, welcher seinen Vater und Vetter unter ihnen begleitet hatte, so vor, daß ihm ein allgemeines Feldgeschrey und Freudenruf antwortete.

Herrmann und die teutschen Häupter ermahnten ihre Truppen nicht weniger zur entscheidenden Schlacht, die ihnen bevorstand. Das Herz der Teutschen brannte nach einer Schlacht. Die Ebne Indistavisus, zwey Meilen vor Bremen, welche von einer Seite von der See, von der andern von einer Kette von Bergen bekränzt wird, war der Kampfplazz, auf welcher sich die Teutschen in Schlachtordnung stellten. Die Cherusker blieben im Hinterhalte auf den Bergen. Der Wald hinter dieser Ebne bestand aus

lau-

lauter hochstämmigen Bäumen, welche oben dick von Aesten, und unten frey vom Gebüsche waren. Germanicus war kaum mit seinen Völkern in Schlachtordnung in die Ebne gerückt, da er die Cherusker, welche keinen Verzug leiden konnten, von den Bergen herab kommen sah. Ein Haufen römischer Reuter fiel ihnen in die Seite. Stertinius mußte sie mit der übrigen Reuterey im Rücken angreifen und sie überflügeln. Acht Adler flogen in den Wald, ehe der Angriff geschah. Germanicus sah dieß als eine Vorbedeutung des Sieges an. Folgt, sprach er, dort fliegen die Schuzzgötter der römischen Legionen voran! Das Fußvolk griff darauf die Teutschen mit solcher Lebhafftigkeit an, daß die Teutschen auszuweichen anfiengen. Die in

der Ebne waren, flohen zum Wald, und die beym Eingange des Walds gestellt waren, flohen zur Ebne. Die Cherusker allein hielten das Gefecht aus, denn Herrmann war an ihrer Spizze. Er war schon im Begriff durchzubrechen, als den Römern noch einige Cohorten von Rhetiern, Vindeliciern und Galliern zu Hülfe kamen, die die Bogenschüzzen unterstüzzten. Herrmann ward umringt. Nichts als die Geschwindigkeit seines Pferds, und die Unkenntlichkeit seines Gesichts, das er mit seinem eignen Blute überstrichen hatte, konnte ihn von der Gefangenschafft retten. Die Chaucer, sagt Tacitus, liessen ihn mit Willen entfliehen. Eben diese Nachsicht beförderte die Flucht des Ingwiomerus; die übrigen wurden entweder niedergehauen oder ertranken, da sie durch die Weser

schwimmen wollten. Das Blutbad dauerte vom Morgen bis in die Nacht, und das Land ward auf zehn Meilen weit von Waffen der Fliehenden bedeckt. Unter der Beute fand man Ketten, welche die Teutschen, ohne an einen glücklichen Fortgang zu zweifeln, mitgebracht hatten, die römischen Gefangnen zu feßeln. Die Römer waren kaum vom Nachjagen zurückgekehrt, da Germanicus, der allen Ruhm von einem so merkwürdigen Siege dem Tiberius zuschrieb, unter deßen Oberaufsicht er gefochten hatte, ihn auf dem Wahlplazze zum Imperator ausrufen ließ. Tiberius ward bey dieser Gelegenheit zum achtenmal Imperator. Germanicus ließ einen Hügel aufführen, legte die Waffen der Feinde als Siegeszeichen darauf, und schrieb die Namen der besiegten Völker darüber.

Die Teutschen entbrannten von Zorn, da sie dieß Denkmal ihres Schimpfes erblickten, sie waren schon Willens, ihr Vaterland zu verlassen, und jenseits der Elbe ihre Sicherheit zu suchen. Der Römer Hohn brachte sie aber dergestalt auf, daß sie, ihrer Unglücksfälle uneingedenk, Adel und Pöbel, Jung und Alt, wieder zu den Waffen griffen, die Römer mit einer Art von Verzweiflung überfielen, und sie in Unordnung brachten. Sie lagerten sich nach ihrer Zurückschlagung auf einer Ebne, welche von einem Walde und Fluße eingeschloßen ward. Der Wald war von einem tiefen Moraste umgeben, auser von einer Seite, die von einem breiten Wall eingeschloßen ward, der ehemals den Angrivariern zur Grenzscheide diente. In dieser Ebne stellten

die Teutschen ihr Fußvolk, und verbargen die Reuterey in die benachbarten Hölzer, damit sie den Feind im Rücken angreifen sollte. Germanicus hatte ihr Vorhaben entdeckt, und den Sejus Tubero, einen seiner Unterfeldherren, anbefohlen, an der Spizze der Reuterey in die Ebne einzurücken; er theilte sein Fußvolk in zwey Haufen, so daß er dem einen befahl, die Feinde im Walde anzugreifen, und den andern selbst führte, um den Wall zu ersteigen. Das Fußvolk focht auf gleichen Boden, und brach leichtlich ein; der Angriff des Waldes aber ward ein blutiger Auftritt, denn die Teutschen waren hier eben so gut Uiberwinder als die Römer in der Fläche. Endlich aber gelang es den Römern unter Wolken von Pfeilen, die sich von ihren Rüstzeugen aus Bahn

brachen, den teutschen Wall zu ersteigen. Germanicus drang an der Spizze der prätorischen Cohorten in den Wald ein, er warf die teutschen Glieder um, bemächtigte sich des Raums, und so tapfer die herrmannischen Soldaten immer auch fochten, wurden sie dennoch, da ihnen der Gebrauch der langen Spieße unmöglich ward, überwunden. Herrmann war durch empfangne Wunden untüchtig, sein Volk länger zu führen. Ingwiomer eilte noch unerschrocken um die Glieder herum. Die Teutschen machten Schritt vor Schritt den Boden streitig. Der Sieg schwebte zwischen beyden Armeen. Endlich riß Germanicus seinen Helm ab, um erkannt zu seyn. Kein Quartier! schrie er, keine Gefangne! vernichtet das treulose Volk! dieser Tag sey das Ende des

Krieges! Indem schickte er eine Legion ab, das Lager für die Armee zu formiren. Das Treffen gieng nicht eher, als mit untergehendem Tage zu Ende. Das römische Fußvolk siegte, die teutsche Reuterey blieb unüberwunden. Germanicus trat auf den Rednerstuhl, dankte der Armee, rühmte ihre Thaten, und errichtete von den Waffen der Feinde ein Denkmal mit dieser Aufschrifft: **Dem Mars, dem Jupiter und dem August weyhet das Heer des Tiberius Cäsar nach überwundnen Völkern des Rheins und der Elbe dieß Denkmal.** Er schwieg von sich und ließ die Thaten den Beweiß seines Ruhms tragen.

Die Angrivarier unterwarfen sich. Die Legionen kehrten in die Winterquar-

tiere zurück. Germanicus gieng von der Ems aus zu Schiffe. Das Weltmeer war ruhig. Plözzlich erhob sich ein Sturm. Tausend Fahrzeuge, die die Legion Soldaten trugen, wurden auf einmal zerstreut. Die Wellen verschlungen die meisten. Viele wurden an den Felsen zerschmettert, andre an unbewohnte Inseln verschlagen, die dem Feinde entgangen waren und siegreich nach Rom eilten, wurden jezzt vom Hunger überwunden, des Germanicus Ruderschiff landete allein an dem Lande der Chaucer. Nichts von der zerstreuten Flotte erschien. Schon hatte der Feldherr hoffnungslos zwey Tage an der Küste umhergeirrt, und wollte eben sein Leben durch einen Sprung ins Meer enden, als er einen Theil der Flotte entdeckte, die Seegellos in erbärmlichen Umstän-

ständen anschwamm. Die Angrivarier und andre Insulaner, gaben die Unglücklichen zurück, die sich an ihrer Küste gerettet hatten, und so versammlete sich der traurige Uiberrest der Römer, die Herrmanns Schwerde entronnen waren.

Im folgendem Jahre triumphirte Germanicus öffentlich in Rom über die Catten, die Cherusker, die Angrivarier und die teutschen Völker zwischen den Rhein und der Elbe. Vor dem Triumphwagen Germanicus wurden die Bilder von Bergen, Flüßen und Schlachten hergetragen, darauf folgte eine unglaubliche Menge von Gefangnen mit Ketten, und unter den teutschen Häuptern befand sich Herrmanns Gemahlin Thusnelda, nebst

ihrem

ihrem Sohne in den Armen. Germanicus stand mit auserordentlicher Pracht im Triumphwagen, mit seinen fünf Kindern Nero, Drusus, Cajus, und seinen Töchtern Agrippina und Drusilla.

Während dem das Rom triumphirte und seine Lieblinge mit flüchtiger Ehre und Undank belohnte, siegte Hermann vom neuen in Germanien. Die Swever waren mit den Cheruskern zerfallen. Marobodus ihr König, griff Hermannen an. Herrmann siegte in einer grosen Schlacht über die verbundnen Swever, Marcomannen und Longobarden, und starb auf dem Bette der Ehre. Das Jahr seines Todes ward durch das gröste Erdbeben, welches jemals die Welt erstaunte, merkwürdig gemacht. Zwölff groste Städte in Asien, am Fuße

des

des Berges Sipylus, Mesthene, Aegä, Hierocäsarea, Philadelphia, Temolus, Temnus, Cumä, Myrina, Apollonia, Hyrcania und Ephesus, wurden umgekehrt. Ungeheure Berge versunken in die Erde, die Ebnen erhoben sich zu Bergen, alle Einwohner der Städte wurden lebendig begraben. Man sah schreckliche Flammen und Feuersausbrüche zwischen den Trümmern der Erde hervorgehn. So kam auch der Held Germaniens unter den Trümmern der Freyheit, und im Sieg über so verschiedne Nationen mitten im Glanz seiner Thaten um. Er hatte das Schicksal, das nach ihm den grosen Wittekind unter die Ruinen der vaterländischen Triumphe begrub. Er glich den grösten Herren aller Zeiten, er hatte eben den Ruhm unter unsern Vorfahren erlangt, den Zoroaster bey den Persern, Hermes bey

den

den Aegyptern, Zamolxis bey den Geten, Zaleukus bey den Lokrensern, Charondas bey den Thuriern, Lykurg bey den Spartanern, Mimer bey den Nordländern, Confutsee bey den Chinesern, und Montezuma bey den Peruanern hatten: er ward mit den Theseen und Herkulen verglichen, und er verdiente in die Parallel der Alexanders und Cäsaren, der Wittekinds und Wilhelms des Erobrers zu treten. Unter andern Umständen und Zeiten, würde er den Glanz der berühmtesten Helden des Alterthums verdunkelt, und die ewigen Monumente verdient haben, die den Namen der Morize und Auguste umstrahlen. Auch auf seine Trophäen schreibt das fliegende Andenken der neidischen Zeit und ihrer Archivare der Wahrheitsvollen Poeten:

Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.

Die Errichtung der Trophäen Herrmanns ist nie schöner, als vom Herrn Professor Tischbein in Cassel, entbrannt von dem rühmlichen Gedanken, mit einem unsrer größten Dichter zu wetteifern, als ein Nationalsüjet in aller Pracht vorgestellt worden, deren die historische Mahlerey fähig ist. Die Gegend ist rauh und wild beym Eingang eines Eichenhayns. Auf einer Seite sind entfernte waldichte Berge, zwischen welchen sich Thäler in der Ebne des Schlachtfelds verliehren. Mitten auf dem Gemählde im Vordergrunde, erhebt sich auf einer Anhöhe eine ehrwürdige hochstämmige frischbelaubte Eiche, auf welcher die römischen Trophäen aufgehängt werden sollen, und vor welcher Herrmann

steht,

steht, wie er in der Anrede an seine siegreichen Landsleute begriffen, mit dem Blick vorwärts gekehrt, und zeigt mit der einen Hand nach den Trophäen. Sein Ansehn ist heroisch, er selbst von teutschem nervigem Wuchse, blauäugig, blond, er tritt mit dem einen Fuße hohnsprechend auf einige hingeworfne Adler und römische Fahnen. Hinter ihn stehn einige vornehme Häupter der Teutschen, und zunächst bey ihm sein Waffenträger. Mit Vergnügen verweilte das Auge an dem Stamme der Eiche, Hermanns Ideal, woran die äusern und die entblößten Theile, die innere Rinde, das Bast und das Mooß ausgedrückt ist, wenn es nicht auf den Hauptgegenstand den Helden selbst, dessen Miene Bescheidenheit und Großmuth ausdrückt, noch stärker geheftet würde. Das Licht, in welches er gestellt ist, erhöhen sowohl die stark im

Schat-

Schatten, hinter Herrmann gestellten Kriegshäupter, als rechter Hand hin, die weit dunklere Gruppe des Segests. Die Trophäen bestehn in römischen Waffen, die ein teutscher Krieger auf einer Pique in die Höhe, und einem andern auf dem Baume zureicht, welcher die Waffen hinaufzieht, um sie an einem abgebrochnem Äste zu befestigen. Unterwärts an der Erde vor dem Eichenstamme, beschäfftigt sich ein dritter, seinen muskulösen Rücken mit römischen Fascen zu beladen und fortzutragen. Zur linken sieht man in einer lichtern Entfernung, das von den Teutschen erstiegne römische Lager; ein Zug teutscher Krieger kömmt vom Schlachtfelde her mit den eroberten Waffen und den Gefangnen: er nähert sich durch verschiedne tiefe Wege aus dem Thale herauf der Anhöhe, auf welcher Herrmann steht. Zwey rauhe

Teutsche gehen voraus, einer mit erbeuteten Waffen auf einer Pique, der andre mit einem eroberten Adler, den er nach Anweisung eines hinter Herrmann stehenden Anführers, zu den Füßen Herrmanns bey andern Adlern hinzuwerfen im Begriff steht. Mitten in der Kolonne teutscher Sieger und gefangner Römer, ragt Thusnelda nebst einem Begleiter hervor, beyde zu Pferde: sie zeigt mit der Hand nach dem jungen siegreichen Helden: ihr heiterer freudiger Blick spricht die frolockende Empfindung ihres Herzens: und dieser Sieger ist mein Herrmann! Noch entfernter im Hintergrunde sieht man in tiefen Wegen mehrere Kolonnen, die sich in der Ferne verliehren, von Teutschen mit Gefangnen nach dem Hayn zuziehn. Auf einem der Hügel von welchem man das ganze Thal und Heer übersehen kann, stehen

die Barden und blasen auf krummen Hörnern den Siegsgesang hinunter in das Thal: ein groser feyerlicher Gedanke, der dem Künstler Ehre macht. Im Innern des Hayns, rechter Hand von Herrmann und der Eiche, sieht man in einer Entfernung den Opferaltar; zur Seite einige Druiden; der nähernde Zug der Gefangnen läßt errathen, daß hier die Tribunen und Centurionen sollen geopfert werden. Wem fällt dabey nicht das Gemählde des Barden ein:

Die Nacht war tief, die Sterne bebten,
Denn in den Lüfften war der Sturm,
Und Rauschen in dem alten Hayne,
Wo weder Axt noch Bogen klang:
Da fanden wir die stolz zusammen gebirgten Steine
Und ich hub an den Bardengesang:
Mein Lied drang in die moosigte Höle,
Wo sie die grose Rune war,

Und wer der Höle naht,
Den faßt der Schaur beym Haar.
Heyl uns, da sahn wir sie; die Locken
Fliegend, im weisen Gewand;
Sie schwang die nackten Arme
Fackel und Messer in der Hand.
So riß sie im rasendem Tanze
Sich rings um eine Lanze = =
Mich schauert noch! = = und sang,
Daß uns die Herzen bebten,
Und Felß und Wald erklang.
Der Göttergleichen Mädchenschaar
Die ihr der Rune heilig war
Jed' um die Hüfften ein Band,
Jed' ein Schwerd in der Hand,
Sangen da Heldengesänge,
Tanzten da Heldentänze,
Und indem sie singen
Flimmert der Mond an den Klingen,
Daß des Schauspiels Pracht
War, wie die Stern in der Nacht.
Veleda ist des Sieges Bürge!
Löse, Herrmann, löse mich!
Schaffe Opfer die ich würge;
Oder ich erwürge dich!

End=

Endlich zieht zur Rechten ganz im Vorgrunde, ein am Baume sizzender teutscher Fürst das Auge auf sich. Mit dem Arme auf einen Stamm gestüzzt, mit der Hand auf eine Streitaxt gelehnt; schaut er mit einem gezwungen frohen mit hämischem Neide erfüllten Blicke nach dem vor der Versammlung stehenden Herrmann. (quo tribunali concionatus Arminius sagt Tacitus.) Man erräth bald, daß dieß der Schwiegervater Herrmanns, Segest ist, der auf jenes Sieg eifersüchtig ist. Hinter ihm steht ein Teutscher als ein Waffenträger an den Baum gelehnt, an dessen Stocke Segest sizzt, und weiter hin werden seine oder Herrmanns Pferde gehalten. Die nervichten, fleischichten, aber rauhen Körper der Teutschen kontrastiren schön mit den feingebildeten, ausgearbeiteten und doch männlichen Körpern der Römer, so

wie die Gesichter von jenen, Grimm, barbarischer Uibermuth und wilde Tapferkeit auszeichnet. Die Bekleidung des größern Haufens der Teutschen sind Thierfelle, (pellus) kurze Röcke, (sagum) oder auch nur umgeworfne grobe streifige Decken, (pellibus aut parvis rhenonum tegumentis utuntur magna corporis parte nuda,) sagt Cäsar vom gallischen Kriege VI, 19. Einige haben die Haare auf dem Scheitel gebunden, andre Thierköpfe auf dem Haupte. Den Vornehmern sind ansehnlichre Kleidungen gegeben. Uiber einen kurzen Unterrock hat Herrmann ein Panzerhemde gezogen, den ein breiter Gürtel befestigt, an welchem das lange teutsche Schlachtschwerd hängt, auf das sich seine linke Hand stüzzt. Im Gürtel steckt noch ein Dolch. Unterwärts ist er nach Landsart mit Beinkleidern und mit Bein-

stiefeln aus Thierfellen versehen. Eine gefütterte Tygerhaut über die Brust geknüpft, fällt über seinen Rücken als ein Oberrock. Ein Helm auch mit Thierfällen gefüttert, mit einem Roßschweife geziert, bedeckt das jugendlich blonde Haupt. Segest ist in einem knapp anliegenden Rocke gekleidet, über welchen ein gefütterter Fuchspelz geworfen ist, der über den Baumstock, worauf er sizzt, verbreitet und mit seiner linken Hand in der Mitte des Leibes angezogen ist, sein Helm ist mit einem Bunde eingefaßt. Thusnelde hat über ihr anliegendes Unterkleid mit Härmelin einen fliegenden, auf der Brust befestigten, streifigten Mantel. Eine solche streifige Decke und ein streifiges Sagum sieht man noch an zwey andern Teutschen. Streitkolben und Aexte, die grosen Schlachtschwerdter, alles ist in teutscher

Art, die verschiednen Arten von Speeren und Piquen konnten ohne Gefahr gebraucht werden. Die Kleidungen und Waffen sind von Trajans Schneckensäule zu Rom entlehnt, freylich aus spätern Zeiten aber doch immer den Teutschen gemäs, die in der Zwischenzeit gewiß nicht neue Trachten angenommen haben werden. Fahnen, Adler und Waffen sind alles vortrefflich im römischen Costume. Die Trophäen, welche aufgehängt werden sollen, bestehen in einem Panzer mit dem Paludamentum, also dem Waffenrock des Feldherrn, und folglich sind es die Waffen des Varus selbst. Die Violetfarbe des Purpurs scheint durch die Lillafarbe angedeutet zu seyn. Die Kolonne, welche zur Linken herbey kömmt, verbindet sich mit der mittlern Grouppe, durch die beyden vorangehenden Figuren mit dem Adler und den

Waffen an der Pique, welche aufwärts gegen Herrmann steigen. Die Kolonne selbst kömmt aus dem tiefern Grunde gegen die Höhe, wo Herrmann steht, und ist im Schatten gestellt. Die weitre Entfernung ist durch verschiedne Tinten, weit in die Tiefe hinaus angezeigt. Die Tageszeit der Handlung ist kurz vor Untergang der Sonne. Die sanffte Heiterkeit des Horizonts wird durch Wolken unterbrochen, und vom Staube des Heeres, das im Anzuge begriffen ist, wird das Helle in der Lufft noch mehr gebrochen. In diesen Staubwolken verliehren sich die aufziehenden Kolonnen. Die dritte Hauptgruppe rechter Hand, ist ganz in das dunkle gestellt, Segest sizzt tief am Fuße eines Baums; über ihn zieht sich der Wald in verschiednen Schattirungen die Ferne hinauf. Das auf dem Altare des

Hayns flammende Opferfeuer macht den innern Umfang des Hayns mit den Druiden, die das Opfer zubereiten, sichtbar, und der aufsteigende Rauch unterbricht das Einförmige der Stämme. Die Grouppen haben alle ihre Rundungen: Licht, Schlagschatten, Abstand, Uibergang, alles findet sich bey dem Nachdenken, mit Einsicht beobachtet und vertheilt. Domenichos Manier herrscht vornehmlich in Hrn. Prof. Tischbeins Gemählde. Sein getreuer Ausdruck der Natur ist eben so fein, als sein Kolorit lieblich. Die Gewänder haben ihre muntre Farben so wie sie die Teutschen liebten. Die Thierfelle haben einen gefälligen Wurf, so wie auch der Feldherrnrock an den Trophäen. Das Nakte ist dem Ideal von den starken fleischigen Körpern der alten Teutschen angemessen. Der Ausdruck an dem, der

im Begriff ist den Adler hinzuwerfen, ist auffallend, so wie der Ausdruck von Schaam, Kummer und Schmerz an den Gefangnen, der hämische Groll am Segest, und das ruhig heroische am blonden Jüngling im Kopfe Herrmanns vortrefflich ist. Das Gemählde ist 16 Fuß breit, 12 Fuß hoch, und ist in des Durchl. Fürsten von Waldeck Gallerie gekommen.

Erscheinung.

Als in dem hercynischen Walde der Stamm
Von heiliger Ilex, des Donnerers Land
Germaniens Schuzzengel sahe, da kam
Der Genius, führend dem Dichter die Hand

Zum Heldengrab des grosen Herrmanns hin
Sein Bildniß flammte drauf:
„Geh! sprach er häng dieß Bildniß hin
„Im Ehrentempel auf!

„Dir

„Dir heißet dem Helden die kindliche Pflicht
„Das Denkmal der Ehrfurcht und Liebe
zu weyhn!
„Denn, wer ihm den heiligen Eichkranz umflicht,
„Wird selbsten unsterblich, wie Herrmänner
seyn!

„Des Hügels Fuß, wo Heldenasche ruht,
„Sey dein Archiv und Thron!
„Tritt auf, und singe deine Glut
„Der Heldennation!

„Den Sieger, dem sein umlorbertes Haupt
„Im Tode fürs siegreiche Vaterland sank,
„Des Glanz aus modernden Urnen umstaubt
„In deine gleichdenkende Seele sich drang.

„Dem noch kein Ton, kein voller Bardensang
„Germaniens erklang!
Und seht! vom Sternenhimmel sank
Auf mich der Heldensang.

Da wehte das Schwerd des Wodans im Zug
Wildflatternd in blutigen Wolken dahin:
Ich sah es vor Schaaren der Krieger im Flug
In mystische Hieroglyphen sich ziehn.

Den Heldengott, der aus dem goldnem Thor
Valhallas siegreich ritt:
Der unsichtbar im Götterchor
Vor Teutschlands Schaaren stritt.

Und Wittekindes Geist in jeglicher Schlacht,
Der unüberwindlich Arminius blieb,
Wenn schon die geschlagenen Heere die Macht
Held Karolus ihn von Ehresburg trieb.

Der Bergwald fiel, es fiel der Bardenhayn,
Nur nicht Arminius:
Er gab dem Himmel sich zu weyhn
Der Welt den Friedenskuß.

Da brachten die Geister der Helden die That
Von jeglichem auf dem Wahlplazz hervor,
Da flogen Geschichten und Thaten aufs Blatt:
Die Ewigkeit drückte das Siegel davor.

Vor

Vor Meissens Dom, vor Wittebergens Schutt,
Vor Freybergs Heldengrufft
Laß ich die That auf Fahnenblut
Die jedes Namen rufft.

Sie schrieben von Moriz und Friederich,
Und Herrmanns und Wittekinds Thaten darauf;
Da nahm es der Genius, hieng es vor sich
In der Unsterblichkeit Tempel hinauf.

Druckfehler.

Seite 8.	Zeile 16.	anstatt	die Kopstocks ließ Klopstock.
— 29.	— 7.	—	Alters l. Altars.
— 32.	— 13.	—	Tyrannie ließ Tyrannei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Behrisch, Heinrich Wolfgang,

Herrmann der Cherusker Fürst und Nationalheld der Teutschen

Leipzig 1777

P.o.germ. 608
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110949-6
VD18 11756020